Mennonitische Rundschau

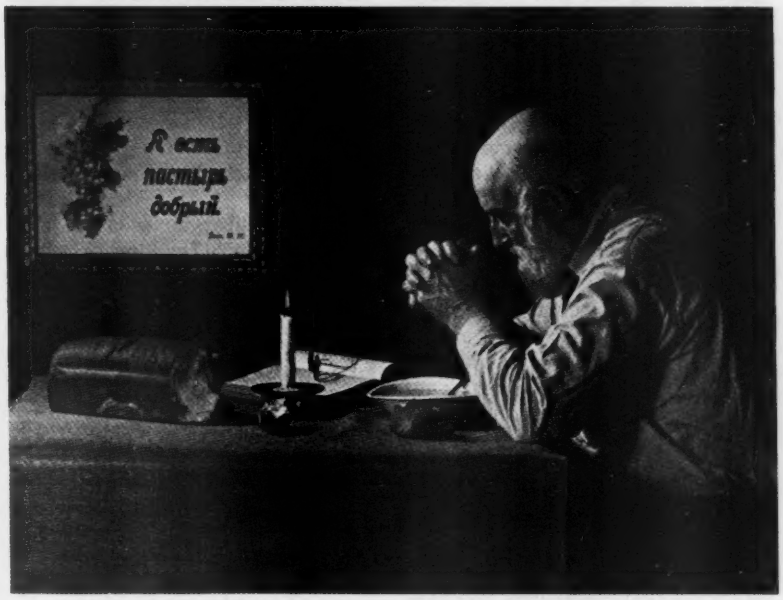
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 20. Oktober 1982 — Nr. 20

Ich bin das Licht der Welt.

Johannes 8, 12



Wie tröstlich kann ein Licht sein! Wer einmal so recht durch die Nacht geirrt ist, der weiß es, wie das Herz neuen Mut gewinnt, wenn man irgendwo ein Licht sieht. Auch wenn man noch gar nicht weiß, was das für ein Licht ist — man glaubt doch: Da muß Hilfe sein und Wegleitung und das Ende aller Not und allen Verirrtseins.

Wenn der Herr Jesus hier nun ruft: "Ich bin das Licht der Welt", dann will Er uns damit Vertrauen erwecken und Mut machen, doch zu Ihm zu kommen, auch wenn wir Ihn noch gar nicht kennen und wenig von Ihm wissen und verstehen. Ehe einer den Reichtum Seines Heils und die Tiefen Seiner Erlösung begreift, darf er glauben: Bei Jesus ist Hilfe und Wegleitung und das Ende aller Not und allen Verirrtseins.

So ist dies Wort Jesu ein freudenvolles Wort, gefüllt mit Trost.

Aber es ist auch ein hartes Wort. Ein Gerichtswort für die Welt. Ein Licht brauchen wir nur, wenn es finster ist. Wenn Gott Seinen eingeborenen Sohn als "Licht" in die Welt gesandt hat, dann spricht Er damit aus, daß in der Welt die Nacht hereingebrochen ist. Die Welt ist eine Welt der Finsternis und Sünde.

Dies harte Urteil Gottes will unserm stolzen Sinn nicht passen. Aber wer nun leugnet, daß die Welt voll Finsternis sei, der lästert Gott und sagt, Gott sei ein Narr, weil Er am hellen Tag ein Licht gegeben habe. —

Wir müssen auch darauf achten, daß der Herr Jesus nicht sagt: "Ich bin ein Licht in der Welt." Er sagt: "Ich bin das Licht." Damit sind wir in die letzte Entscheidung gedrängt. Entweder bleiben wir in der Nacht, oder wir laufen zu Jesus.

Ich bin der gute Hirte.

Johannes 10, 12

Also brauchen wir uns nicht zu fürchten. Auch wenn der Wolf umgeht; auch wenn uns der heiße Atem der Versuchung anweht; auch wenn uns die Angst würgt. Er ist ja bei uns, der sein Leben für uns gelassen hat und der nun bereit ist und die Macht hat, uns in Ewigkeit vor dem Argen zu schützen. Der gute Hirte geht der Herde voran. Er führt seine Gemeinde durch die Geschichte hindurch; durch dunkle Zeiten, in denen der Teufel los ist, und durch lichte Zeiten, in denen die Seinen Siegeslieder anstimmen. Er führt sie, und sie lernen es, ihm immer besser zu folgen und auf seinen Wegen mit ihm Schritt zu halten. Sie haben nur acht auf seine Stimme, daß sie nur ja nicht auf eine falsche Stimme hören. So gehen sie dem großen Ziel entgegen.

Ich bin das Brot des Lebens.

Johannes 6, 48

Unser Leben hängt am Brot. Wenn wir es entbehren müssen, greift der hohlwangige Tod nach uns. So hängt unser ewiges Leben von Jesus ab! Dagegen setzten sich nicht nur die Juden von einst zur Wehr, auch der Mensch von heute bestreitet, daß es ohne Jesus kein wahres Leben gibt. Wohl läßt er sich von Jesu Gestalt beeindrucken; aber doch nur so weit, als daraus kein persönlicher Anspruch an ihn entsteht. Jesus aber sagt: Ohne mich mußt du verhungern, gehst du an der Auszehrung zugrunde! — Warum glauben wir ihm icht? In den Besitz des ewigen Lebens kommt man nicht durch bloßes Nachdenken oder irgendeine Methode, sondern nur durch Jesus. — Hier beginnt das Geheimnis des Himmelreichs, des neuen Lebens aus Gott.

Kraft für die Müden

Von J.J. Wichert Vineland, Ontario

"Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt und die Jünglinge fallen; aber, die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden" (Jesaja 40, 29-31).

Das 40. Kapitel des Buches Jesaja ist in erster Linie ein Trostkapitel für die israelischen Gefangenen in Babylon. Die sich in die Länge ziehende Gefangenschaft war eine schwere Probe für die Weggeführten und lastete wie ein großer Druck auf ihnen. Da erhielt der Prophet von Gott den Auftrag, in seinem Namen die Traurigen zu trösten. So lauten denn auch die Eingangsworte dieses Kapitels: "Tröstet, tröstet mein Volk, spricht der Herr, euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich". — Es ist ein Adventskapitel, das dem Volke Israel die kommende Hilfe ankündigt.

Wie Israel während der Gefangenschaft in der Fremde weilte, so steht die Gemeinde Jesu Christi heute unter dem Druck der Fremdlingsschaft der Welt. Die sich immer mehr ausbreitende Macht der Finsternis und des Weltgeistes erschweren dem einzelnen Christen wie auch der gesamten Gemeinde Jesu Christi ihren Stand hienieden. Es fehlt der Gemeinde Gottes oft an Kraft, das auszuführen, wozu Gott sie in die Welt hineingestellt hat. Normalerweise sollte jede Gemeinde eine große Kraft zum Guten sein an dem Orte, wo Gott sie hingestellt hat. Jeder Christ sollte ein kräftiger Zeuge der Frömmigkeit und Tugend in seiner Umgebung sein. Wir sollten die Kraft haben, ein beredtes Zeugnis für Christus abzulegen, ein gottgeweihtes Leben zu führen und einen wohltuenden Einfluß auszuüben in dem Kreise, in dem wir uns bewegen. Wir sollten imstande sein, eine nutzbringende, fruchtbare Arbeit für den Herrn zu tun. Können wir ruhig sagen, daß das bei uns der Fall ist? Beim Einzelnen? Bei der Gemeinde? — Müssen wir nicht mit Bedauern feststellen, daß es nicht so ist? — Wir nehmen leider vielfach das Vorhandensein menschlicher Schwachheiten und des Unvrmögens wahr.

Solche Leute gab es auch unter den Israeliten zu Babylon. So werfen wir zuerst einen Blick auf diese Müden und Unvermögenden. Wer waren sie? — Vielleicht waren die Müden und Unvermögenden in Babel die Niedergedrückten, die Unzufriedenen, die Verzagten, die alle Hoffnung auf Gott aufgegeben und die Erwartung, jemals das Land ihrer Väter wiederzusehen, begraben hatten. Die Müden und Unvermögenden sind die freudlosen Seelen, die keine Freude mehr an Gott haben, keine Glückseligkeit empfinden, im Dienste des Herrn zu stehen, die ihren Lebenspfad wandeln ohne Glücksstrahl auf ihrem Angesichte, ohne Spannkraft in ihren Schritten. Und doch sagt das Wort Gottes: "Die Freude am Herrn ist eure Stärke". —

Hierher gehören auch die Halbherzigen, deren Hingabe an den Herrn bedenklich nachgelassen hat, die nicht sagen können: "Mit ganzem Herzen habe ich dir, o Gott, gedient"; die vielmehr glauben, daß ein beträchtliches Maß von Selbstsucht und Eigenliebe sich vereinbart mit der Treue dem Herrn gegenüber; die oft aus dem Gleichschritt fallen, wo es gilt vorwärts zu schreiten und den Kampf zu wagen. —

Die Müden und Unvermögenden sind auch solche, die durch den langen, sich immer noch nicht entschiedenen Kampf erlahmt sind und zu unterliegen drohen. —

Es ist ja nun einmal auf Erden so, daß alles dem Zerfall zuneigt. Im Lenze des Lebens schaut man wohl hoffnungsvoll in die Zukunft mit kühnem Wagenut und vielen Plänen. Man steht da mit vielen Erwartungen. Bis aber der Lauf vollendet ist, wird man gewahr, daß der Stempel der Vergänglichkeit sich auf unser Leben gedrückt hat. Es geht nach dem Worte des Dichters: Mit tausend Masten schifft in den Ozean der Jüngling; still kehrt auf gerettetem Boot in den Hafen der Greis. — Ja auch Jünglinge und junge Männer kommen im Kampf des Lebens in Zeiten hinein, da sie müde und matt werden, ja sogar fallen und versagen. —

Diese Erscheinung auf dem Gebiet des natürlichen Lebens dehnt sich leider auch oft auf das Gebiet des geistlichen Lebens aus. Wo aber auf dem Gebiet des natürlichen Lebens alles seinen Gang gehen muß und kein Einhalt geboten werden kann, da gibt es auf dem Gebiet des geistlichen Lebens eine Möglichkeit, diesem Zerfall entgegenzuwirken und so fähig und stark zu werden, den Kampf des Christen zu kämpfen und den Sieg zu erringen. —

*

Da fragen wir nun, wo ist die Quelle der Kraft, zu der wir eilen müssen, um wieder mit Kampfesmut und Siegeshoffnung erfüllt zu werden. Unser Text gibt eine Doppelantwort: "Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden" und: "die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft". — In seiner Gnade will er uns darreichen, was wir brauchen. "Er hat uns in seiner göttlichen Macht alles geschenkt, was zum wahren Leben und zur rechten Frömmigkeit nötig ist" (2. Petri 1, 3 nach Albrecht). Welch herrliche Zusage ist das! Niemand braucht im Kampf hoffnungslos niederzusinken, wenn er an das Ende seiner Kraft angekommen ist. Es gibt einen Kraftquell, der nie versiegt, der allgenugsam ist für jedermann. —

Aber das Dasein solcher Kraftquelle ist noch nicht in sich selbst Gewähr, daß uns die Kraft zuteil wird. Nicht unterschiedslos strömt uns diese Kraft zu. Unser Text spricht es klar aus: "Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft". — Was heißt das — Harren? Immer wieder begegnet uns dieser Ausdruck im Worte Gottes, besonders im Alten Testament. So. z.B. Psalm 25: "Keiner wird zuschanden, der deiner harret", oder Psalm 40: "Ich harrete des Herrn, und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien und zog mich aus der grausamen Grube", oder auch Jesaja 30: "Darum harret des Herrn, daß er euch gnädig sei" — und an vielen anderen Stellen.

Ich möchte das Wort Harren mit drei Worten umschreiben. Es heißt einmal: Halte dich zu ihm; zweitens: Sei stille vor ihm und drittens: Erwarte etwas von ihm! Wenn wir uns vom Herrn entfernen, wie können wir dann erwarten, daß er uns helfe? — Es gilt sich stets in seiner Nähe aufzuhalten. Oder wenn wir uns in Ungeduld hin und her bewegen, wie eine unruhige Magnetnadel, dann kann er uns wieder nicht helfen; nicht, weil er nicht will, sondern, weil er nicht kann. — Hier geht es nach dem Worte: Legen soll sich jede Welle, denn mein König will sich nahn; nur an einer stillen Stelle, legt Gott seinen Anker an. — Darum halte in stiller Erwartung seine Hand fest im Glauben, in völliger Unterwerfung unter seinen Willen, so wird dir aus der Gemeinschaft mit ihm die neue Kraft, die du für dich brauchst, zufließen. O daß wir in rückhaltsloser Hingabe an ihn, in unbedingtem Vertrauen zu ihm dastehen möchten, um uns die uns nötige Kraft schenken zu lassen.

*

Werfen wir zuletzt noch einen Blick auf das Maß der Kraft, die er uns geben will. "Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler." Der Adler ist der König der Lüfte. Mit mächtigem Flügelschlag zerteilt er die Luft und schwingt sich ins Blaue. Dort ist er allem enthoben, was auf Erden vorgeht. — Ähnlich wird derjenige, der auf den Herrn harrt, auf Schwingen des Glaubens aufwärts gehoben in die unmittelbare Nähe Gottes. Dann hat er das Leid nicht über sich, sondern unter sich zu seinen Füßen und kann es besiegen. Von dort aus werden ihm die Mühseligkeiten dieses Erdenlebens klein vorkommen, weil er mit neuer Kraft ausgerüstet ist, ihnen zu begegnen.

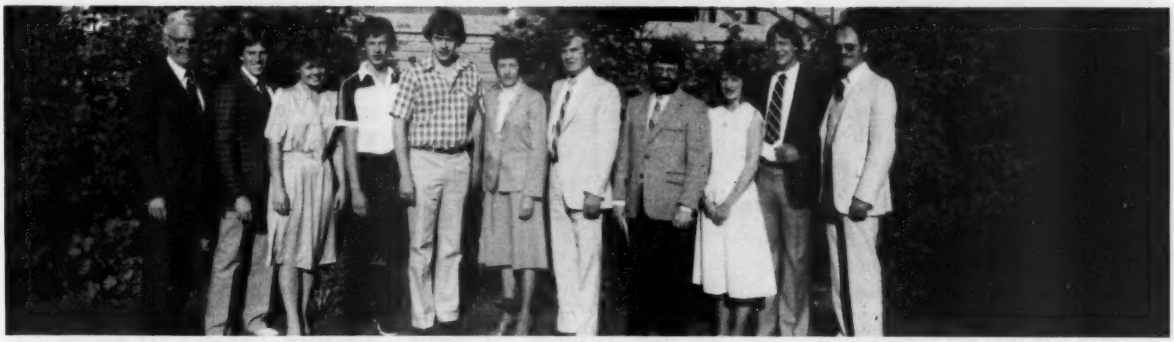
"Daß sie laufen und nicht matt werden". Der Hebräerbrief sagt im 12. Kapitel: Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist! Laufen ist der verstärkte Schritt, um vorwärts zu kommen. Es gibt im Christenleben Krisen, die die Aufbietung aller Kraft erfordern, in welchen wir alle Kräfte zusammennehmen müssen, um den Kampf schnell zur Entscheidung zu bringen. Für solche Verhältnisse im Glaubensleben wird die nötige Kraft den Harrenden dargereicht nach Bedürfnis, bis der Lauf vollendet, der Sieg errungen, der Sturm vorüber ist.

Dann heißt es weiter: "daß sie wandeln und nicht müde werden". Nicht immer führt der Feind einen Sturmangriff, um uns zu Fall zu bringen. Nicht immer schlägt er mit dem Schwerte drein, um uns zu besiegen. Es sind vielmehr besondere Zeiten, da er alles dransetzt, die Entscheidung herbeizuführen. Im Gewöhnlichen ist es ein Kampf der "Nadelstiche", die nicht sofort tötlich sind, deren anhaltende Dauer aber wieder besondere Kraft im alltäglichen Leben erfordern, um Sieger zu bleiben. Aber auch für solche Lagen reicht die Kraft Gottes aus für seine Kinder, daß sie bedächtigen Schrittes ihren Pilgerpfad wandeln können im Aufblick zu ihrem Herrn, mit Geduld den Kampf kämpfend, der ihnen verordnet ist.

Lieber Mitchrist! Hast du auch dich gefunden in der Zahl derer, die hier Müde und Unvermögende genannt werden? Laß es dich nicht verzagt machen. Der gesagt hat: "Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5), der hat auch gesagt: "Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt" (Mark. 9, 23). Darum: harre auf Gott, wie unser Text uns ermahnt zu tun und — "du wirst ihm noch danken, daß er die Hilfe deines Angesichts ist". Amen.

Hier ist Kraft für alle Müden,
die so manches Elend beugt.
Man find't Gnade, man hat Frieden,
welcher alles übersteigt.
Mein Erbarmer sprich mir du
dies in allen Nöten zu.

(Aus "Der Mennonit")



Am 18. Juli nahm die Highland MB-Gemeinde in Calgary neue Glieder durch Taufe (T) und Zeugnis auf. Von links: Pastor Henry Willms, Darrel und Brenda Dueck, Jeff Dueck, Ed Dyck (T), Helen und Peter Dueck, Alan und Heather (T) Kruse, Gordon Klassen (T), Pastor Abe Block. Durch Zeugnis wurden weiter auch Melinda Neufeld, Joanne Hildebrand, Betty Rempel, George Hiebert aufgenommen.

Die Sünde der persönlichen Voreingenommenheit

Von J.H. Quiring

"Meine Brüder, habet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, nicht so, daß ihr die Person anseht" (Jak. 2, 1). Mit diesen Worten leitete Jakobus seine Überlegungen über die Sünde der persönlichen Voreingenommenheit ein. Es ist eine große Sünde, die seit Alters her auf die Menschheit ungünstig gewirkt hat. In jedem Zeitalter und in jeder Gesellschaft, ob kapitalistisch oder kommunistisch, hat man sich in dieser Hinsicht verschuldet. Männer und Frauen, die sich mit Gesellschaftsreform beschäftigen, haben die Sünde erkannt und auszurotten gesucht. Trotz allen Bestrebens, das Prinzip der Gleichheit unter Menschen zu verbreiten und auszuleben, macht sich die Sünde der persönlichen Voreingenommenheit in seiner ganzen Häßlichkeit immer noch geltend.

Jakobus schreibt allerdings weder als Politiker noch als Reformator. Er schreibt als Presbyter der Gemeinde und richtet sich an seine Brüder. Merken wir es uns, werte Freunde, die Sünde der persönlichen Voreingenommenheit ist eine häufige Erscheinung unter Brüdern, sie wird in unseren Versammlungen geübt. Das macht sie besonders abscheulich und verächtlich. Leute in der gemeinde zu finden, die die Person ansehen, nach der äußeren Erscheinung urteilen und unberechtigte Unterschiede machen, ist höchst unangenehm und sollte uns alle tief beunruhigen. Es sollte uns im Gewissen erschüttern und zur Tat bewegen. Diese Sünde sollten wir scharf rügen, ganz gleich wer ihrer schuldig ist, ob Prediger, Diakone, Sitzanweiser oder sonstige Gemeindeglieder.

Betrachten wir nun, wie diese Sünde sich offenbart. Jakobus zeigt uns ein Beispiel im Kontext des Gottesdienstes. Die Anbeter versammeln sich. Da tritt ein reicher Mann herein, der am Ort fremd ist. Er ist auffallend schön gekleidet, reichlich mit Gold bestickt und mit Diamantringen beladen. Betont großtuerisch begleiten die Sitzanweiser ihn nach den bevorzugten Bänken. Darauf tritt ein armer, unsauber gekleideter Mann herein, der ebenfalls in der Versammlung fremd ist. Ihm weisen die Sitzanweiser mit geringschätzender Gebärde oder Stimme einen Platz im abgelegenen Teil des Versammlungshauses an. Den einen bewillkommt man mit herzlichem Gruß, den andern mit kalter Interesselosigkeit. Dazu ist dieses kein Einzelfall. Wie oft haben heutzutage schmutziggekleidete, arme Leute bei sich beschlossen, nie wieder in das Gotteshaus zurückzukehren, wo sie ihrer Armut wegen Beleidigung und Verletzung dulden mußten.

Doch findet man noch andere Auswüchse der selben Sünde. Die Gemeinde organisiert sich für ein weiteres Jahr. Kandidaten werden herausgestellt, Wahlzettel verteilt, Stimmen abgegeben. Das Ergebnis zeigt klar, daß die Versammlung für geistliche Ämter wohlhabende Männer gewählt hat anstatt solche mit den erforderlichen Zügen von Geist und Charakter. Oft sind Kirchengerichte geneigt, verschiedenen Klassen von Missetätern verschiedene Strafen aufzuerlegen. Pastore, die es unterlassen, einflußreichen Familien praktische Pflichten aufzulegen, weil ihnen eine Ermahnung unangenehm sein würde, zeigen damit unzulässige Begünstigung.

Die Sünde der Voreingenommenheit und des ungerechten Unterschiedemachens ist unter Christen viel zu weit verbreitet. Wir setzen uns faktisch zu leicht über dieses große Übel hinweg, das so verheerend in der Gemeinde wirkt. Jakobus ermahnt uns: "Wenn ihr aber die Person anseht, so tut ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übeltäter überführt" (2, 9). Er rügt diesen Fehler unter Christen scharf und zwar aus drei Gründen.

1. Persönliche Voreingenommenheit ist dem Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, zuwider (Vers 1). In Gottes Haushalt hat einer die höchste Gewalt. Im Rahmen der Gemeinde stehen alle auf gleichem Boden. Bei uns gibt es keine Gesellschaftsschichten. In der Gemeinde hat Berücksichtigung von Reichtum, Klasse, Macht oder Gesellschaftsunterschiede keinen Raum. Der Glaube an Christus ist unvereinbar mit dem Geist der Großtuerei und Aufrechterhaltung nichtchristlicher Kastenunterschiede. Die Gemeinde Jesu Christi ist eine große Bruderschaft, in der niemand den andern verachtet oder übervorteilt, die eine beträchtliche Summe in die Kasse der Kirche oder sonst jemandem zahlen können. In der Gemeinde hat das Zuschautragen von Reichtum, Geschmeide oder prachtvoller Kleidung keinen Platz. Hat Gott dich als Christ mit Reichtum gesegnet, gebrauche ihn zu seiner Ehre. Sei demütig, freigebig und unauffällig in deinem Geben, aber trage deine Erhabenheit nicht persönlich zur Schau, um die andern als minderwertig aufzuzeigen. Verlange keine besonderen Vorrechte, vielmehr gehabe dich wie ein Bruder in Christo, gib ihm die Ehre.

2. Persönliche Voreingenommenheit widerspricht dem lauteren christlichen Prinzip, das alles Ansehen der Person untersagt. Die Feinde Christi bekannten: "Meister, wir wissen, daß du redest und lehrst, was recht ist, und die Person nicht ansiehst, sondern den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrst" (Luk. 20, 21). Sie meinten dieses womöglich als Schmeichelei, trotzdem war es die Wahrheit. Petrus hatte diese Lektion gleichfalls gelernt, das geht aus seinen Worten hervor: "In Wahrheit werde ich inne, daß Gott nicht die Person ansieht, sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, ihm willkommen ist" (Apg. 10, 34. 35). Weiter erinnert uns Jakobus daran, daß in der Gemeinde religiösem Charakter Achtung gezollt wird, nicht materiellem Reichtum. Christus hat nie die Reichen bevorzugt. Er war selber ein armer Mann und erwählte die Armen anstatt die Reichen als Werkzeuge in seinem Reich. Viele

armen Leute sind tatsächlich reich in Christo während viele reichen Leute Verachtung verdienen. Oft sind es reiche Männer, die Gott und seiner Sache widerstehen. Sie unterdrücken die Christen und ziehen sie vor Gericht (Vers 6). Indem wir den armen Mann verachten und entwürdigen, verachten wir jemanden, für den Christus starb und der eventuell die Herrlichkeit ererben könnte. Haben wir also Gelegenheit, Leute ins Gotteshaus zu geleiten, laßt uns sie nicht nach äußeren Umständen in Bezug auf Klasse oder Reichtum beurteilen, sondern jedermann aufs herzlichste ohne jegliche Voreingenommenheit bewillkommnen.

3. Schließlich wird persönliche Voreingenommenheit auch als dem Gesetz der Liebe zuwider verurteilt. "Gewiß, wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach dem Schriftwort: 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst', so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, so tut ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt" (2, 8. 9). Für Christen gilt ein unwandelbares Gesetz, nach dem wir jedermann behandeln, nämlich das Gesetz der Liebe. Lassen wir uns nicht von diesem Gesetz bestimmen, so trifft uns der Tadel. Ansehen der Person verträgt sich nicht mit vorurteilsfreier Nächstenliebe. Günstlingswesen ist eine Frucht des Egoismus nicht aber der Liebe, die 'nicht das Ihre sucht.' Wer also der Voreingenommenheit schuldig ist, ist nicht einer kleinen Unschicklichkeit schuldig, sondern er versündigt sich schwer gegen das königliche Gesetz der Liebe.

Prüfen wir uns deshalb im Lichte des Wortes Gottes betreffs unserer Stellung zur Sünde der Voreingenommenheit. Wenn du bei dir Ansehen der Person entdeckst, dann erkenne deine Schuld, bekenne sie Gott und nimm Vergebung und Sieg darüber. Laßt uns Pauli Ermahnung an Timotheus beachten: "... und tue nichts nach Gunst" (1. Tim. 5, 21).

(Zitate laut der Züricher Übersetzung)

Welkende Blätter

Was ist's, O ihr welkenden Blätter?
Was flüstert ihr in mein Ohr?
Es ist mir, als hört ich das Echo
Von einem herrlichen Chor.

Ein Lied von Hoffnung und Sehnen
Ist's Jubel oder ist es Schmerz?
Ein Halleluja mit Tränen,
Das zittert mir durch das Herz.

Und meiner Seele Harfe
Ist himmelwärts gewandt.
Die innersten Seiten schwingen
Gerührt von Engelhand.

Was ist's — Ich soll wohl weinen,
Du müdes, welkes Blatt.
Wenn du zu meinen Füßen
Dich legst so todesmatt.

Warst einst so grün und duftig
Ein glänzend Frühlingskind.
Bist nun so welk und dürre
Verweht von Herbstes Wind!

Und doch, ich kann nicht weinen,
Dein Klagelied leis und bang
Es wird in meinem Herzen
Zu lauter Lobgesang.

Warum? Ich weiß, O ich weiß es —
Dies Rauschen im herbstlichen Wald
Es birgt ein großes Geheimnis,
Das tief im Herzen erschallt.

Nur ahnend kann ich's verstehen;
Ich sinke betend hin
Und fühl es, daß ich unsterblich,
Daß ich vom Himmel bin.

Dies Land, wo alles welket,
Ist meine Heimat nicht.
Mir winkt ein ew'ges Erbe
Im ungetrübten Licht.

Und was in dem Herzen sich reget,
Als wollt ein Gefangner heraus,
Das ist nur der Zug der Seele
Nach ihrem Vaterhaus.

Das Flüstern der welkenden Blätter
Das Sehnen in der Natur
Das Weinen bei offenen Gräbern
Das Seufzen der Kreatur.

Das Heimwehlied, das klinget,
Im stillen herbstlichen Tal
Es sind nur die tiefen Akkorde
Vom ewigen Choral.

Vom Lied, das donnernd rauschet,
Vor dem kristallenen Meer,
Wenn heilige Freude bebet,
Durch der erlösten Heer.

O Preis und Dank und Ehre
O Lob und Ruhm und Macht,
Sei ewig, ewig, ewig,
Gott und dem Lamm gebracht.

(Zum Andenken aus der Ferne, aus Rußland) L. H. Dück

Diese Personen auf dem Bilde wurden entweder durch Taufe oder Zeugnis (Z) in die Niverville MB-Gemeinde aufgenommen. Hinten, von links: Pastor Abe Konrad, Perry Kaita, Carl Fast, Bill Fast, Karl Bergmann, Fred Kaitas (Z). Vorne: Tracy Koslowsky, Lucille Bergmann, Cheryl Kaita, Carol Thiessen, Jeanette Schmidt.

Frauen- und Familiendienst

Danken

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Psalm 92, 2.

"Niemals verstumme der Lobgesang in euren Herzen!" Dies Wort schrieb ein edler Gottesmann einem jungen Ehepaar ins Gesangbuch am Tage der Hochzeit. O, es ist nicht schwer zu danken, wenn die Sonne der Freude lacht und alles nach Wunsch geht! Aber wenn es um uns her dunkelt und die Prüfungsstunden kommen, wie steht es dann um diesen heiligen, nie verstummenden Lobgesang?

Unser Gott verlangt nichts Unmögliches. Er verfährt göttlich natürlich mit seinen Kindern. "Leidet jemand, der bete!" ruft sein Wort uns zu, "Ist jemand fröhlich, der singe Psalmen!" Und dennoch hat es seine Richtigkeit mit jener Aufforderung zum steten Lobe Gottes. Denn es liegt darin eine wunderbare Kraft. Es würde nicht köstlich genannt werden, wenn es etwas Selbstverständliches wäre. Es ist köstlich, weil es von Gott gewirkt wird.

Bist du heute fröhlich, so laß Dankeslieder zum Himmel steigen. Bist du aber durch irgend etwas bedrückt, so besinne dich auf das, was du an deinem Gott hast, und lobe ihn dafür! Du wirst' erfahren, daß das Danken in der Tat köstlich und der Weg zu neuem Heile ist.

Ich will dir danken bis zum Grabe,
solang' ich atme, leb' und bin,
für deine teuer werte Gabe,
daß ich durch dich erlöset bin.

— Dora Rappard

* * * * *

Vergeßt das Loben nicht!

Meine Seele, jauchze, singe
Dem, der Erd und Himmel hält!
Preis den Schöpfer aller Dinge,
Ihn, den König aller Welt!

Stimme deiner Leier Saiten
— ob es nur ein Stammeln ist —,
daß es klinge in die Weiten,
Dir zum Preis, Herr Jesus Christ!

Lobsinge, Herz, dem Einen,
dem aller Ruhm gebührt,
der wunderbar die Seinen
durch Nacht zum Lichte führt!

Das sei der erste Morgenklang,
von Herzensgrund ein tiefer Dank
zu Lobe Dem, der an uns denkt
und Tag um Tag uns Leben schenkt!

Das ist ein rechter Tagbeginn,
der voller Danken ist,
weil ich in Dir geborgen bin,
mein Heiland Jesus Christ.

— Käte Walter

* * * * *

Jesu, Heiland, steure Du
sicher mich dem Hafen zu.
Führe mich durch Sturmesnot,
führ mich, wo die Klippe droht.
Sicher komme ich ans Land,
hält das Steuer Deine Hand.

Edward Hooper, ein amerikanischer Pastor, schrieb dieses Lied während der 17 Jahre, in denen er einer Gemeinde vorstand, in welcher viele der Glieder und Besucher Seemänner und Fischer waren. Er hörte gerne ihre Erfahrungen und ihre Geschichten. Nachdem er an einem Sonntagmorgen über Jesu Stillung des Sturmes gepredigt hatte, kamen ihm die Verse des Liedes in den Sinn. Einige Jahre später schrieb er den letzten Vers —

Nah ich endlich mich dem Land,
wo die Brandung bricht am Strand,
bist Du dann, mein Heiland nah,
bleibt mein Herze still auch da.
Mit der Hand am Steuer sprich:
"Fürchte nichts, Ich steure dich."

Als er fertig war, fiel ihm die Feder aus der Hand und er starb da am Tisch von einem Herzanfall. Gewiß hat er tröstende Worte gehört als er von der Erde schied.

* * * * *

König und Kind

König Friedrich Wilhelm IV wurde einst in einem schlesischen Dorfe festlich empfangen. Die Schulkinder mit ihrem Lehrer begrüßten ihn; ein kleines Mädchen sagte ihm ein Gedicht her, worüber er sich innig freute. "Du hast deine Sache schön gemacht, mein Kind!" sagte der hohe freundliche Herr. "Nun will ich dir aber auch eine Frage vorlegen: Wohin gehört das?" fragte er und zeigte dem Kinde eine Apfelsine. "In das Pflanzenreich", erwiderte schüchtern das Mädchen. "Wohin nun da?" fragte der König weiter und zeigte auf ein Goldstück. "Ins Mineralreich", war die Antwort. "Wohin gehöre aber ich denn, mein Kind?" war die dritte Frage. Freundlich blickte das Kind den König an und sagte: "Ins Himmelreich." — Da glänzte eine Träne in dem Auge des Königs, und er hob das Kind empor und küßte es.

* * * * *

Joseph Scriven kam nach Kanada als er 28 Jahre alt war. Er kam nach Ontario zu einer Familie als Hauslehrer. Bald zeigte es sich, daß Scriven ein frommer und ein freigiebiger Mann war. Oft predigte er auf Markt und Straße, und zu Zeiten zog er seinen Rock ab und gab ihn jemand, der ihn brauchte. Etwa 20 Jahre unterhielt er eine Meierei, um eine Witwe zu versorgen. Nach seinem Tode fand man unter seinen Papieren die Verse —

Welch ein treuer Freund ist Jesus,
der da immer hilft so gern!
Welch ein Vorrecht ist's zu bringen
alles im Gebet zum Herrn!

Die Umstände unter welchen er das Lied gedichtet hat, sind nicht bekannt. Wir wissen aber, daß das Lied in vielen Sprachen übersetzt worden ist. Ein Reisender, auf einer Ozeanfahrt, hörte um sich die Leute in verschiedenen Sprachen reden. Als aber jemand das Scriven Lied anstimmte, sangen bald alle mit, denn es waren die Verse in allen Sprachen wohl bekannt.

* * * * *

Wenn Friede mit Gott meine Seele
durchdringt,
ob Stürme auch drohen von fern,
mein Herze im Glauben doch allezeit
singt:
Mit ist wohl, mir ist wohl in dem
Herrn!

Dieses beliebte Lied ist von einem Advokat, Horatio G. Spafford, der

In der Schule des Lebens —lerne unter allen Umständen ehrlich sein

Mr. Jones arbeitete in einer Garage. Eines Tages lud sein "Boss" ihn ein, mit ihm zu einer "Auto-Ausstellung" zu gehen. Zur gesetzten Zeit lief eine Unterbrechung ein bei dem Boss, so sagte er zu Mr. Jones: Gehe du vorauf, kaufe ein Ticket für einen jeden von uns und warte bei der Tür, bis ich komme."

Mr. Jones kauft zwei Tickets. Auf das Ticket für den Boss schreibt er ein kleines x. Er wartet, aber der Boss kommt nicht, so geht er hinein und wirft beide Tickets in den Kasten. Bald merkt er, ein neues Auto wird verlost werden. Gespannt hört er zu, wie die Nummer des Tickets über den Lautsprecher gelesen wird — es ist eines seiner zwei Tickets! Freudig läuft er hinzu und man gratuliert ihm mit warmen Händedruck. Doch, als er das glückliche Ticket sieht, merkt er ein kleines x darauf. Ach so! Er stutzt! Aber nur für einen Moment. Fest entschlossen bittet er um's Wort und erklärt, daß sein Boss der Gewinner des Autos ist.

Abends erzählt er seiner Familie was geschehen. Der zwölfjährige Sohn platzt heraus: "Aber Vater, niemand wußte um das kleine x, als du. Hättest du nicht können das Auto annehmen? Uns fehlt ja so notwendig ein Neues!"

Was der Junge in dem Moment nicht wußte, war daß Vater seiner Familie soeben ein Vorbild in der Ehrlichkeit vorgelebt hatte — dasselbe und sein reines Gewissen waren ihm viel mehr wert wie ein neues Auto. N.B.

---

in Chicago wohnte, geschrieben worden. Seine Frau und vier Kinder waren auf einer Reise nach Frankreich als ihr Schiff mit einem anderen zusammenstieß, und in etwa 12 Minuten unterging. Frau Spafford wurde gerettet. Später schickte sie ihrem Mann die traurige Nachricht: "Gerettet — allein." Aus der Trauer über seine verlorenen Kinder entstand das Lied — Mir ist wohl in dem Herrn.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Ein Heim im Kaktus

Es gibt viele Arten Vögel, die nicht in Bäumen nisten, z.B. Vögel, die in der heißen, sandigen Wüste unter Wermut und Kakteen leben. Ihnen stehen keine großen, grünen Bäume zur Verfügung, in denen sie nisten könnten. Sie sind trotzde glücklich, sie bauen sich in Kaktee gute, bequeme Nester.

Uns ist der kleine Haus-Zaunkönig gut bekannt, aber in der Wüste lebt der sogenannte Kaktus-Zaunkönig, der viel größer ist als jener. Er hat eine sprenkliche Brust und einen schwarzstreifigen Schwanz. Seine Stimme ist laut und klapperig, obzwar er zuweilen sogar ein Lied singt.

Die Stacheln des Kaktus stehen so dicht, daß man die Pflanze nirgends anrühren kann, ohne einen schmerzlichen Stich zu erhalten. Trotzdem baut der Kaktus-Zaunkönig sein Nest tief inmitten der Zweige der Kaktuspflanze. Andere Vögel nisten im stachligen Birn-Kaktus und in der Yuccapflanze, aber dieser kleine Vogel zieht den Feigen-Kaktus vor, der am stachligsten von allen ist.

Das Nest ist ein rundlicher Haufe dorniger Stöcke, Blätter trockener Blumen und Gras. Von innen ist es mit Federn und kleinem, weichem Material ausgefüttert. Die Öffnung befindet sich nicht oben, sondern an einem Ende, von wo die Vögel durch die stachligen Kaktuszweige hineinschlüpfen, ohne die geringste Wunde. Das Nest bietet ihnen gute Sicherheit, wer es versucht, mit der Hand hineinzugreifen, kratzt sich derb.

Das Zaunkönig-Weibchen legt gewöhnlich fünf Eier und bebrütet sie die meiste Zeit während der etwa zweiwöchigen Ausbrütedauer. Die Kleinen haben sehr große Mäuler, die oft weit geöffnet nach Nahrung betteln. Das Pärchen hat es sehr drock, sie zu füttern. Sobald die Kleinen schön gefiedert sind kriechen sie durch die Öffnung und lernen es, auf den Kaktuszweigen zu sitzen, ohne sich zu spicken. Dann lernen sie fliegen und Insekte fangen. In Kürze versorgen sie sich selber und brauchen nicht ins Nest zurückzukehren.

Der Kaktus-Zaunkönig ist weitverbreitet in Arizona und andren Staaten des Südwestens der U.S.A.

Freund der Natur

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Meine Frage ist diese: Ist Notlüge erlaubt? Wenn nicht, warum kommt sie dann in der Bibel wiederholt vor?

Antwort: Es ist wahr: die Notlüge kommt in der Bibel vor. Abraham gebrauchte sie, so auch Rahel, Rahab und David. Doch die Bibel rechtfertigt sie nicht. In vielen Fällen zieht sie schwere Folgen nach sich. Sie kommt auch heute noch oft vor. So zum Beispiel fürchtet man sich, dem Kranken die Wahrheit zu sagen. Den Kindern gegenüber gebraucht man Ausreden, die nicht wahr sind. Jemand sagte einmal: Wenn ich nicht gelogen hätte, wäre ich nicht in Kanada.

Wer zur Notlüge greift, begibt sich auf Glatteis. Wer zu lügen gewohnt ist, für den ist die Notlüge kein Problem. Er findet schnell Worte, seine Lüge einzukleiden. Für den Christen ist Notlüge auch kein Problem; denn er lügt eben nicht. Er bleibt unter allen Umständen bei der Wahrheit. Denn der Christ ist mit Wahrheit umgürtet und hat den Geist der Wahrheit in sich wohnend.

Wo Notlüge vorkommt, ist sie ein Zeichen von Unglauben. Der Notlügner bekündet den niedrigen Stand seines geistlichen Urteils und vergißt, daß er einen großen allmächtigen Gott hat, der unserer Mithilfe nicht bedarf, am allerwenigsten durch eine Notlüge. Eine Notlüge wird niemals zur Wahrheit, auch nicht, wenn sie in der Not gesprochen wird.

Sprüche 12, 17: Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht ist.

Eph. 4, 25; Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit.

Nachrichten

— Die Highland MB-Gemeinde von Edmonton plant eine Missionskonferenz vom 15. bis zum 17. Oktober. Gastredner ist Bruder Roland Marsch von der North Kildonan MB-Gemeinde. Geschwister Roland und Ann Wiens, die von der Arbeit in Japan auf Urlaub sind, werden auch auf der Konferenz dienen.

— Am Sonntag, dem 3. Oktober wurde Bruder Walter Janzen als Pastor der Winkler MB-Gemeinde eingesetzt. Bruder Alan Labun von Winnipeg diente mit dem Wort.

— Professor Henry Schmidt vom Fresno Seminar besuchte in Winnipeg auch die Universität von Winnipeg, um Interessenten Auskunft über das Seminar in Fresno zu geben.

— Pakistan hat 82 Millionen Einwohner, die meistens der mohammedanischen Religion angehören. 480 Missionare arbeiten in dem Lande. Durch medizinische Hilfe wird auch das christliche Zeugnis dort wirksam. Wir sollten für Schwester Gertrude Klassen und Dr. Herb und Ruth Friesen beten. Sie sind auf dem Gebiete der Medizin daselbst tätig.

— Am 19. September 1982 wurde Bruder Harold Krahn als Pastor der Brandon MB-Gemeinde, die sich Richmond Park nennt, eingeführt. Bruder Jake Falk von Steinbach predigte bei der Gelegenheit.

— In Steinbach, Manitoba werden gegenwärtig Pläne gemacht, eine zweite Gemeinde, die als Schwestergemeinde gelten soll, zu gründen. Die Pläne werden mit dem Einverständnis der jetzt bestehenden MB-Gemeinde gemacht.

— Auf dem Erntedankfest in der Steinbach MB-Gemeinde am 3. Oktober predigten die Brüder Hermann Lenzmann, deutsch, und Hans Kasdorf von Fresno, englisch.

— Am 10. Oktober, gleich nach dem Morgengottesdienst, servierte man in der Killarney Park MB-Gemeinde in Vancouver einen "Danksagungstag-Borscht".

— Die Einsetzungsfeier für Carl Bracewell als Pastor der South Otter MB-Gemeinde wurde am Sonntag, dem 26. September abgehalten.

— Am Sonntag, dem 3. Oktober feierte die River East MB-Gemeinde das Erntedankfest. Bruder Peter Koslowsky, weitbekannter Tenorsoloist, trat auf und sang ein Solo. Darauf ging er zurück zu seinem Platz, setzte sich, und fiel um, von einem Herzinfarkt getroffen. Ärztliche Hilfe wurde ihm sofort zuteil und er wurde ins Hospital gebracht, wo er unter ärztlicher Aufsicht ist.

— Bruder Victor Neufeld, Präsident des Winkler Bibelinstituts, erlitt einen Herzschlag. Er wird sich wohl auf einige Wochen von der Arbeit am Institut zurückziehen müssen.

— Die North Kildonan MB-Gemeinde hat ihr Erntedankfest am 10. Oktober. Gastredner ist Bruder Aron D. Schmidt vom Winkler Bibelinstitut.

— Die Gemeinden Winnipegs arbeiten an der Gründung einer MB-Gemeinde in Transcona. Im November hofft man mit Versammlungen anzufangen. Transcona ist einige Meilen östlich von Winnipeg.

— Bruder Hermann Lenzmann hat seine Arbeit als zeitweiliger Pastor (Interim Pastor) der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg, auf Bitte der Gemeinde hin, begonnen.

— Schwester Anna Ewert, Glied der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg, feierte am 27. September ihren 99. Geburtstag.

— Das neue Pflegeheim in Richmond, B.C. wird in einigen Monaten eröffnet werden und Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen.

— Am 2. und 5. Oktober wird ein Bühnenstück **Dies mein Volk** über unsere anabaptistischen Vorfahren in der Culloden MB-Kirche, Vancouver vorgeführt.

— Am 3. Oktober feierte die Virgil MB-Gemeinde ihr Erntedankfest. Vormittags sprach Bruder Peter M. Hamm von der Missionsbehörde über das Thema "Biblische Grundlage für Mission. Nachmittags sprach Bruder Dan Nickel zu dem Thema "Zwei Millionen Moslims wenden sich zu Christo. Warum?"

— Am Sonntag, dem 17. Oktober versammeln sich Glieder der MB-Gemeinden Ontarios auf ihrem Camp Crossroads. Das Camp ist jetzt ganz bezahlt. Daher die Feier.

— Die Missions/Dienst Behörde der MB-Gemeinden von Nordamerika trifft sich am 25., 26. und 27. Oktober in der McIvor Avenue MB-Kirche in Winnipeg zu Komiteesitzungen. Vorsitzender dieser Behörde ist Bruder F.C. Peters.

— Bruder C.J. Rempel ist noch immer nicht ganz hergestellt. Am 24. Juli machte er fertig sein Haus zu färben. Er bestieg die Leiter, die aber ausglitt und Corny fiel mit dem Kopf auf Zement. Das Resultat, ein Schädelbruch, ein Bruch im linken Arm — und drei Wochen später stellten Ärzte auch einen Bruch im linken Handgelenk fest. Da Bruder Rempel mit der linken Hand schreibt, so ist er natürlich sehr behindert. Daher hat er auch seine Arbeit in den Gemeinden Manitobas zeitweilig aufschieben müssen. Er gedenkt im November wieder hergestellt zu sein, um dann auch seine Arbeit in Manitoba auszuführen.

— Bruder Leonard Doerksen, der schon viele Jahre in unseren Bibelinstituten unterrichtet hat, nimmt in diesen Tagen die Pastorenstelle in der Greendale MB-Gemeinde an, die von Bruder Harry Heidebrecht bis jetzt bedient wurde. Er tritt seinen Dienst am 1. September an.

— Die Fraserview MB-Gemeinde in Richmond, B.C. gibt bekannt, daß Bruder Peter Nikkel, der bis jetzt Pastor der Swift Current MB-Gemeinde war, zugesagt hat die

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Pastorenstelle in der Gemeinde einzunehmen. Seine Arbeit dort soll in 1983 beginnen. Pastor P. R. Toews hat der Gemeinde wertvolle Dienste getan, im Anwerben der Geschwister Nikkel. Er wird auch weiter helfen, daß Geschwister Nikkel sich mit der Arbeit in der Gemeinde bekannt machen können.

— Die Willingdon MB-Gemeinde in Vancouver begrüßte am 8. August neue Arbeiter der Gemeinde. Rudy und Vickie Unger werden mit Schwerhörigen Personen in der Umgebung arbeiten. Von derselben Gemeinde nahmen Herb und Adeline Neufeld auf sechs Monate Abschied. Sie gehen auf sechsmonatigen Sabbaturlaub, um Missionsfelder zu besuchen, um zu studieren und um auszuruhen. Gustav und Magdalena Gauer verabschiedeten sich, um auf zwei Jahre in den Missionsdienst nach Österreich zu gehen. Liz Willms ging auf die Schwarzwald Akademie, um als Lehrerin fürs Janz Team dort zu arbeiten.

— James Irwin, der vor Jahren auf dem Mond landete, gedenkt nun einen Versuch zu machen die Arche Noahs auf dem Berg Ararat zu suchen. Mit ihm gehen weitere zwölf Männer. In den letzten hundert Jahren hat man immer wieder davon gesprochen, daß die Überreste der Arche dort gesichert worden sind. Nichts aber ist durch einen Fund bestätigt worden. Irwin ist Glied einer Baptistenkirche in Colorado.

— Am 19. September wurde Br. Ed. Hamm von East Chilliwack als Pastor der Grace MB-Gemeinde zu Pentiction eingeführt. Pastor L. Pankratz von Kelowna war zu dieser Feier dort und brachte die Botschaft. Eine gute Anzahl von der Kelowna Gemeinde war hingefahren, da ihr besonderes Interesse dieser jungen Nachbargemeinde gilt. Auch in Keremeos ist eine junge MB-Gemeinde. Hier versammeln sich 40-50 Personen zu den sonntäglichen Versammlungen. Vor kurzem wurden dort zwei Tauffeste gehalten, einmal 4 und dann wieder 2 Personen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Keremeos gehört auch zu dem Okanagan Tal, der reichen Obstgegend von B.C., etwa 100 Km südlich von Kelowna.

— Die Zuckerrübenernte ist für die Landwirtschaft im südlichen Manitoba von großer Bedeutung. Sie wird in diesem Jahr schwächer sein als erwartet. Das trockene Wetter im August hat dem Anschein nach den Ertrag der Ernte verringert.

— Die Firma D. W. Friesen and Sons Ltd. von Altona feierte in diesen Tagen 75 Jahre des Bestehens. Gegründet im Jahre 1907, als ein kleines Konditoreigeschäft, hat sich die Firma dauernd vergrößert und heute hat sie ein Arbeitspersonal von 285 Arbeitern, vollzeitig, und vielen Aushelfern. Das Geschäft hat Filialen in vielen der größeren Städte Kanadas.

– Abgesehen davon, daß ihnen auf der Fahrt vom Flughafen ein Koffer gestohlen wurde, hatten Vic und Marty Wiens einen guten Start in Sao Paulo, Brasilien, wo sie drei Jahre lang als "Good News Corps" — Arbeiter mit der "Mennonite Brethren Convention" (die portugiesisch-sprechende Hälfte der Mennoniten Brüder in Brasilien) evangelistische Dienste tun werden. Wiens' haben sich für ein Portugiesischstudium angemeldet und werden mit den Gemeinden in Sao Paulo bekannt.

Zurechtstellung:

In dem Bericht "Abschied und Aufnahme" Rundschau Nr. 18, Seite 13, Spalte 3 ist gesagt, daß Br. Rudy Bartel Student in der Eden Hochschule war. Er hat nicht in Eden studiert, sondern in Niagara Christian College, Ft. Erie, etwa zwanzig Meilen von Virgil entfernt. Sein Vater sei mit ihrem alten Auto von Leamington zu Besuch gekommen und habe ihn mitgenommen in die Virgil MB-Kirche.

Helen Bergmann

Bekanntmachung

Liebe Leser!

Endlich ist es soweit, daß die Bücher **Remember your Leaders** zum Versand fertig sind. Auf folgenden Stellen werden sie zum Verkauf ausgeboten werden:

Rev. N.N. Fransen, Orchard View Apt., Box 430, Vineland, Ontario L0R 2C0

Rev. J. Warkentin, 748 Knox Str., Winnipeg, Manitoba R2Y 1L8

Lawrence Klippenstein, 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg, Manitoba R3P 0M4

Rev. E. Patkau, 2206 Wiggins Ave., Saskatoon, Sask. S7J 1W7

Rev. W. Pauls, 2819 Cochrane Rd., N.W., Calgary, Alberta T2M 4J1

Museum: 2825 Clearbrook Rd., Clearbrook, B.C. V2T 2Z3

oder sende die Bestellungen an Mennonite Historical Society of British Columbia
P.O. Box 2032, Clearbrook, B.C.

Dieses Buch könnte für manchen ein schönes Weihnachtsgeschenk sein. Preis des Buches: $18.00 Postgebühren extra.

Im Namen der Mennonite Historical Society of B.C.

G.I. Peters

Neue Anschrift

Liebe Brüder und Schwestern in Christo,

Hiermit möchte ich mitteilen, daß unser Dienst seit dem 15. September 1982 vom neuen Büro aus unter folgender Anschrift getan wird:
Mennonitische Umsiedlerbetreuung
Langendorfer Straße 29
5450 Neuwied 1
Tel.: 02631-29017

In diesem Hause sind auch die Büros von IMO und MCC untergebracht, telephonisch aber sind sie unter anderen Nummern zu erreichen.

Mit brüderlichen Grüßen,
Hans Niessen

Des Menschen größter Verdienst bleibt wohl, wenn er die Umstände soviel wie möglich bestimmt und sich so wenig wie möglich von ihnen bestimmen läßt. (Goethe)

Versetze dich stets in die Lage des Nächsten und du wirst immer menschlich handeln. Denn über allem steht die Menschlichkeit. (Chamfort)

Leserstimmen

Unsere Schulen

"Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erziehet sie in der Zucht und Vermahnung des Herrn" (Eph. 1, 4).

Diese hohe und hehre Aufgabe haben gläubige Eltern zu allen Zeiten zu befolgen versucht. So auch unsere Vorfahren. Es war ihnen ernstlich darum zu tun, ihre Kinder von klein auf in Familie, Gemeinde und Schule auf den Herrn hinzuweisen und sie nach den biblischen Grundsätzen zu unterweisen und zu erziehen; damit sie für das Reich Gottes und für die Umgebung, in der sie leben, brauchbare und segenbringende Persönlichkeiten würden, zu Lob und Preis der herrlichen Gnade Gottes.

Um diese göttliche Anweisung fest im Auge zu behalten, sind unsere Vorfahren wiederholt von Land zu Land gezogen, um ja doch nichts zu versäumen, ihre Kinder, die teure Gottesgabe, auf den rechten Weg zu Gott zu weisen. Erschwerte oder verbot man ihnen in einem Lande, ihre Kinder nach biblischen Grundsätzen zu unterrichten, so zogen sie in ein anderes, wo sie die volle Freiheit dazu erhielten.

Solche Wanderschaft war in der Regel mit großen materiellen Verlusten verbunden; aber sie handelten nach dem Worte Gottes in 2. Kor. 4, 18. Sie sahen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, weil das Sichtbare nur zeitlich ist und vergeht, was aber unsichtbar ist, das ist ewig und besteht. Die Seele der Kinder war ihnen im Blick auf die Zukunft wichtiger als die materiellen Güter.

Dank dieser Herzenseinstellung unserer Väter, sind wir, die gegenwärtige Generation, in Kanada, dem Lande der Freiheit, und dürfen unsere Kinder ohne Hindernisse von Seiten des Landesgesetzes nach Anweisung der Bibel auf Gott hin erziehen und unterrichten. Welch große und hehre Aufgabe, Gelegenheit und Möglichkeit von Gott gegeben! Wohl uns, die wir sie sehen, wahrnehmen und uns darum bemühen, sie auch auszuführen! Gott segnet solche Einstellung und Betätigung.

Ohne Schwierigkeiten und Hindernisse sind solche Unternehmungen nie gewesen. Infolge der Emigration aus einem Lande in das andere fehlte es in den Anfangsjahren immer an die Mittel dazu. Doch diese wurden mit der Zeit überwunden. Daß nicht alle christlichen Eltern und Glieder unserer Gemeinden mit dem Aufbau unserer christlichen Schulen mitmachten und nicht selten sogar durch scharfe Kritik die gute Sache erschwerten, ist bis heute nicht überwunden worden. Doch von größerer Bedeutung waren die Männer, die unter dem Druck der Verhältnisse der Zeit die Initiative ergriffen und das gute Werk anfingen. Gott hat sie noch immer in der Geschichte der Menschheit ersehen, berufen, ausgerüstet und gegeben. So war es im alten Testamente wie auch im Neuen und so ist es auch heute noch. Jedes gute Werk fängt im Kleinen an und wächst unter Gottes Segen zu einer Gott wohlgefälligen Stabilität.

Gott gab uns die Initiatoren auch unserer gegenwärtigen Schulen. Sie hatten es nicht leicht, den Anfang zu machen; aber sie gingen voran in dem Bewußtsein ihrer göttlichen Berufung und wirkten emsig auf das bewußte Ziel hin. Gott gab ihnen auch Interessenten für die christlichen Schulen im Blick auf die eigenen Kinder und die des Nächsten. Es offenbarte sich die Gesinnung Jesu Christi nach dem Worte in Phil. 2, 4: "Ein jeder habe nicht nur sein eigenes Wohl im Auge, sondern auch das Wohl des anderen."

Dank der Offenheit für die Leitung des Geistes Gottes auch für die Sache unserer christlichen Schulen der Gegenwart, haben wir heute viele unserer Gemeindeglieder, die in williger Freudigkeit von Herzen zum Aufbau und zur Unterhaltung unserer christlichen Elementar- und Hochschulen, wie auch Bibelschulen, Colleges und Seminare beitragen. Sie wissen sich von Gott dazu berufen und sind für die Gelegenheit, die sie auch hierin haben Gott zu dienen, dankbar. Sie wissen von dem Segen, den Gott uns durch die christlichen Schulen gegeben hat, gibt und geben wird. Daher lassen sie sich nicht von dem Dienste entmutigen, wenn auch andere diesen göttlichen Auftrag nicht mitmachen wollen. Sie handeln nach dem Worte aus 1. Kor. 15, 58: "Meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

P.D. Loewen

Silberhochzeit

der Geschwister Jacob und Tina Koop
(Clearbrook, B.C.)

Die Feier stand unter dem Motto: "Dank für Gottes wunderbare Führung."

Nach einer Tischgemeinschaft folgte ein reichhaltiges Programm von den Kindern und Enkelkindern. Prediger Peter Penner hatte für die deutsche und auch die englische Ansprache den 66. Psalm gewählt, der reichlich Anregung zum Lobe Gottes gab. Das Programm kam mit dem Liede: Das Leben gleicht dem Sommertag zum Abschluß.

Dann brachte das Jubiläumspaar Gott den Dank dar, Schwester Koop mit einem Gedicht und Bruder Koop durch Worte des Dankens für Gottes Führung im Leben.

Mit einem Schlußgebet und vielen Segenswünschen von der Festversammlung kam dieses schöne Fest zum Abschluß

Im Auftrage, O.B.

Editorielles

In der **Mennonitischen Rundschau** vom 28. Juli brachten wir den Vortrag von Jakob Kroeker: **Das Geheimnis vor Moskau.** Wir hofften, unsere Leser würden den Vortrag gerne lesen, und wir sind darin nicht enttäuscht worden. Wiederholt haben Leser und Leserinnen uns für diesen Vortrag gedankt. Das ist befriedigend für uns.

Der Vortrag wurde im Jahre 1930 gehalten, ist aber kaum veraltet. Das ist das Merkmal aller echten Literatur, daß sie im Wesen ihren Wert hält. Wir möchten hier auch unseren Dank gegen Peter D. Loewen von Clearbrook, B.C. aussprechen, der uns diesen Vortrag zustellte.

* * *

Es war wohl der schottische Dichter Robert Burns, der bei einer Gelegenheit einmal sagte: Ein Mensch kann wirklich als gebildet angesehen werden, wenn er auch nur ein Blatt eines Buches gut bis auf den Grund studiert hat. Der Ausspruch scheint übertrieben zu sein, aber wenn wir etwas länger nachdenken, dann ist doch eine gewisse Wahrheit darin zu finden. Wer zum Beispiel das erste Blatt der Bibel bis in die Tiefe erklären könnte, müßte sicherlich als großer Wissenschaftler angesehen werden. Oder auch, wer das erste Kapitel des Römerbriefes erklären könnte, wäre sicherlich ein großer Anthropologe. Doch nicht nur von den Blättern der Bibel allein läßt sich dieses sagen. In der Geschichte der Menschheit hat es Persönlichkeiten gegeben, die viel Licht und Wahrheit hinterlassen haben — unerschöpfliche Güter.

Was aber wohl mit dem Ausdruck eigentlich gemeint sein soll, ist, daß wir alle an Oberflächlichkeit im Lesen leiden. Wir lesen heute alle viel. Wir verschlingen ein Buch nach dem andern. Was wir heute lesen, haben wir morgen schon vergessen. Wir fangen mit der Tageszeitung an, die vielleicht hundert Seiten stark ist und nur ganz oberflächliches Lesen verlangt, gehen dann auf ein illustriertes Magazin über, das auch nicht Konzentration fordert und beendigen unsere Lesezeit mit einem Geschichtenbuch, das wohl lehrreich und interessant sein mag, aber auch kein anstrengendes Denken verlangt. So gewöhnen wir uns ans oberflächliche Lesen. Zum anhaltenden Verfolgen eines Gedankens kommen wir nicht. Jemand hat einmal gesagt: Denken ist schwer, deshalb vermeiden wir es gern.

Wir sollten bei der Bestimmung unseres Lesematerials recht wählerisch sein. Der englische Philosoph Francis Bacon hat einmal gesagt: Es gibt Bücher, die man schmecken soll, dann gibt es Bücher die man verschlingen soll, und dann gibt es auch solche, die man kauen und verdauen soll.

Wir glauben der Vortrag **Das Geheimnis vor Moskau** ist ein Schriftstück letzterer Art. Er sollte nicht nur geschmeckt, sonder durchdacht und verdaut werden. Zu diesem Prozeß gehört wiederholtes Lesen und wir hoffen, daß wenigstens einige von unsern Lesern den Vortrag wiederholt gelesen haben und noch lesen werden.

* * *

Was wir hier bei der Schriftleitung im stillen gehofft haben, ist, daß gewisse Teile des Vortrags von den Lesern beleuchtet werden würden. Ein Leser weist auf den Ausdruck auf Seite 11, Spalte 3, unten, hin und zitiert "wir haben kein Recht über die Sünden der gegenwärtigen Sowjetunion zu sprechen, wenn wir nicht den Mut aufbringen, auch offen von unseren Sünden in der Vergangenheit zu reden." So sagt Kroeker. Wir stimmen dem bei und lassen es dann dabei. Könnte man denn nicht auch einmal in sachlicher Weise über die "Sünden" auch "offen" sprechen? Wenn die Propheten des Alten Testamentes über die Sünden ihres Volkes sprechen, dann weisen sie unzweideutig auf die Sünden hin und nennen sie beim Namen.

Weitere Ausdrücke auf Seite 11 sagen: "daß mit solch einem Wohlstand und solch einem Reichtum auch sehr viel Härte verbunden sein konnte", und "Wie oft wurde aber die Armut, Bedürfnislosigkeit und Unwissenheit des russischen Arbeiters zum eigenen wirtschaftlichen Vorteil ausgenützt." Es wäre doch gut sachliche Erklärungen zu solchen Aussprüchen zu geben für die Nachkommenschaft, wo's nicht geschieht, da werden die Nachkommen ihre eigenen Schlüsse ziehen, und vielleicht richterlich streng.

Recht oft hat man auch schon gesagt, daß unser Vater im Himmel unserem Volk in Rußland eine Lektion gegeben hat. Bruder B.B. Janz sagte dazu: "Ist jene Lektion ganz vergessen worden? Ist es wieder die alte Jagd nach dem irdischen Vermögen?" Ist es wirklich so, daß wir aus der Erfahrung nichts gelernt haben? Wäre es nicht schön, wenn wir heute noch von denen, die mit den Erfahrungen jener Zeit bekannt sind, ein Zeugnis hören könnten, wie wir doch etwas gelernt haben? Wir deuten auf keine scharfe Verurteilung unserer Väter hin, wenn es aber so ist, daß Gott uns eine Lektion lehren wollte, daß wir von der Erfahrung lernen sollten, dann sollten wir frei sein, Fragen zu stellen und Antworten anzuhören.

* * *

In der Welt um uns her gärt es heute. Überall findet man Unzufriedenheit und sogar Gehässigkeit. Was sich in Rußland im Kampf zwischen dem Arbeiter und dem Besitzer abspielte, kann sich auch in unserem Lande wiederholen. Wir hoffen und beten, daß gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Aussöhnung zustande kommen mögen.

A.W.S.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger froh bereit,
Betreten nur als ein Brücke
Zu Dir, Herr, überm Strom der Zeit.

75 Jahre Eheleben

Peter P. und Helene Redekopp

Winkler, Manitoba

Das Jubelpaar im eigenen Heim

Wo und wie fängt man an, über ein Ebenezer Dankfest zu berichten, das ein 75-jähriges Ehejubiläum betrifft? Unwillkürlich sagt man ohne Zögern: "Es ist der Herr."

Dieses Wort ging einem schon durch den Sinn bei der Einladung, dem 75-järigen Ehejubiläum des Onkels Peter P. und der Tante Helene Redekopp am 14. August 1982, 3 Uhr nachmittags, in der Aula der Winkler Bibelschule beizuwohnen.

Und "es war der Herr", der zu diesem Tage Gelingen und Vollbringen verlieh. Es war ein großes Familien- Verwandten- und Freundestreffen ersten Ranges an diesem Tage. Die 7 Kinder und ihre Ehehälften waren vollzählig da; sie waren gekommen: Ray und Nettie Baer, Ontario; John und Anne Braun, Dawson Creek, B.C.; John und Catherine Redekopp, Roland, Manitoba; Jake und Elsa Redekopp, Winnipeg, Manitoba; Peter und Helen Thiessen und Bernhard und Tina Martynes, Winkler, Manitoba. Enkelkinder waren gekommen von Ontario, B.C., den USA, England und allen Orten Manitobas, und dazu waren noch Urenkelkinder allen Alters gekommen. Auch die Geschwister waren gekommen — aber so manch eine war schon ohne ihren Gatten da. Nichten und Neffen waren herzugereist von allen Teilen Kanadas. Langjährige Freunde von Blumenort, Reinland, Nachbarn und Freunde von Gnadenthal, wo sie von 1924-1953 wohnten, und Nachbarn und Freunde von Winkler, wo sie jetzt wohnen, und Prediger und andere Freunde, die sie sich im Laufe ihrer langen Pilgerschaft erworben hatten, alle hatten gerne ihrer Einladung Folge geleistet.

Zur festgesetzten Zeit betrat das Jubelpaar den Saal. Ein Trio aus der Jake Redekopp Familie hatte mit Vorspiel von altbekannten Chorälen und Evangeliumsliedern unsere Gedanken gelenkt auf den, der der Urheber dieses Festes war: "Es war der Herr."

Mit großem Geschick und viel Takt leitete der jüngste Sohn, Jake, die Feier. Sie wurde eröffnet mit einem Gebet vom ältesten Sohn des Jubelpaares, Peter Redekopp. Darauf las dessen Enkelsohn, Peter Lance Redekopp, also Urenkelkind des Jubelpaares, die Worte aus Psalm 73, 23-26 und Psalm 103, 1-4. Dann folgten abwechselnd Gedichte, Lieder und Musik. Ein jeder Kindesstamm kam zu seinem Rechte auf dem Programm und so manch ein Urenkelkind vertrat seine Familie und die Urgroßeltern hatten ihre sichtliche Freude daran. Zwei gediegene Ansprachen von Prediger Stoesz in der Landessprache und von Prediger Lenzmann in der deutschen gaben der Feier die Tiefe, die so ein Fest haben sollte. Die eine Nummer auf dem Programm war ein sichtbarer Genuß für alle Anwesenden, als alle Kinder und Kindeskinder aufs Podium traten und ohne vorher geübt zu haben, das Lieblingslied des gefeierten Paares sangen: "Es erglänzt uns von ferne ein Land". Karin Redekopp Edwards begleitete den Gesang am Klavier und ihr Vater dirigierte den Chor.

Die eigentliche Seltenheit und Würde des Tages kam zum Ausdruck durch die eingelaufenen Telegramme, die von allen Häuptern der verschiedenen Regierungsschichten Kanadas und von der Königin in England, und durch das persönliche Auftreten des Parlamentsabgeordneten Arnold Brown, und das des Bürgermeisters der Stadt Winkler, Henry F. Wiebe.

Der Schwiegersohn Ray Baer, zollte seinen Schwiegereltern hohe Anerkennung und Dank für die Liebe, mit der sie ihn in die Familie aufgenommen hatten. Sein Tribut war echt und rührend. Tochter Tina sprach dann im Namen aller Kinder, samt Familien. Ein christlicher Lebenswandel war ihnen von ihren Eltern vorgelebt worden. Die Frucht des Geistes ist "allerlei Gütigkeit" (Epheser 5, 9) und dieses ist die Richtlinie für ihren täglichen Wandel gewesen.

Zuletzt kam der Jubilar zum Wort. Die feste, klare Stimme verwischte den Eindruck seiner etwas unsicheren Tritte. Er dankte allen für alle ihnen entgegengebrachte Liebe in ihrem so langen Eheleben und besonders für die des heutigen Tages. In liebender, väterlicher Weise dankte er seinen Kindern für das schöne, unvergeßliche Fest, das sie ihnen bereitet hatten. Ohne Sorgen und Kopfzerbrechen hatten sie diesem Tage entgegengesehen. Und in allem und für alles gab er Gott die Ehre. Für ihn hieß es selbstverständlich: "Es ist der Herr".

Nach der Feier wurden alle mit einem Mahl bewirtet. Das Jubelpaar nahm seinen Platz ein und ihnen zur Seite saßen ihre Geschwister. In der ganzen Versammlung war nur eine Schwester von Tante Lenchi, Witwe Justina Teichroeb, die älter als das Jubelpaar war. Sie zählt 96 Jahre, der Jubilar 95 Jahre und Tante Lenchi erreichte ihr 95. Lebensjahr im Oktober. In Rußland lebt noch eine Schwester von Onkel Peter, Tante Wieler, die mit 99 Jahren noch im brieflichen Verkehr mit allen Geschwistern steht. Doch so viele, viele ihrer Weggenossen, darunter auch viele der Geschwister, sind schon in der oberen Heimat, sie sind am Ziel, dem auch sie zusteuern. Doch die Tage, die sie noch hier auf Erden verleben dürfen, in ihrem eigenen Heim, nehmen sie hin als ein besonderes Gnadengeschenk Gottes.

Helen Redekopp

Es hat mich oft gereut, streng und unfreundlich gewesen zu sein, aber nie, wenn ich sanft und versöhnlich war.

Falk-Treffen

Von Freitag, dem 30. Juli, 4 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 1. August, 2.30 Uhr nachmittags hatten sich etwa 250 Personen, die sich zur Familie Falk zählen, auf dem Gelände des Winnipeg Bible College, bei Otterburne, Manitoba, versammelt. Eingeladen waren alle, die den Familiennamen "Falk" tragen, oder die in eine Falk-Familie hineingeheiratet haben und deren Nachkommen. Laut Überlieferung soll nur ein Falk Stamm nach Rußland eingewandert sein, so daß alle "Falken" in Nord- und Südamerika miteinander verwandt wären. Es sollen aber lange nicht alle gewesen sein. Alberta, z.B., war überhaupt nicht vertreten. Wenn man dann noch die "Falken" außerhalb Kanadas, wie z.B. die Hildebrands und Heins im Chaco und anderswo in Betracht zieht, dann wird man an die Segnungen im Alten Testament erinnert.

Das Programm war so einfach und schlicht wie es die Falken im allgemeinen sind. Die meiste Zeit widmete man dem gegenseitigen Sichkennenlernen. Was meine Frau in den Tagen an Vettern und Kusinen ersten Grades traf, überstieg mein Vorstellungsvermögen. Das war ein freudiges Begegnen und wir "Eingeheirateten" haben uns vorbehaltlos mitgefreut. "Eine noble Gesellschaft, deine Falken", habe ich nachher meiner Frau gestanden.

Nach dem Treffen teilte mir meine Frau mit einer gewissen spitzbübischen Freude über ein Verhalten der Falken mit, das sie beobachtet habe. Wir haben nämlich immer über ihren Bruder gelacht, wenn der sich bei der kleinsten Verlegenheit mit der rechten Hand am Genick kratzte. Das hätten manche auf dem Treffen getan, und zwar mit einer Bewegung, die nur ein Falk machen kann. "Mutter, du machst es genau so," bemerkte ihr Schwiegersohn zu dieser Mitteilung.

Am Sonnabendabend versammelten wir uns, um Freiwilliges anzuhören. Aus der Mission, aus der Arbeit im MCC wurde berichtet. Ich erzählte vom Geschehen vor Moskaus Toren und vom Anfang der Kolonie Fernheim. Was mich besonders beeindruckte als Reaktion auf meinen Vortrag, waren die Worte eines jungen Mannes. Er sagte, es sei sehr wichtig für seine Generation, solches zu erfahren. Das ist ein Beweis dafür, daß wir Ältere uns Versäumnisse zuschulden kommen lassen. Dabei dachte ich an das Wort in Josua 4, 21. 22: "Wenn eure Kinder ihre Väter fragen: Was sollen diese Steine? so sollt ihr ihnen kundtun und sagen. . ."

Am Sonntagvormittag hatten wir einen recht mennonitischen Gottesdienst. Prediger Jakob Falk predigte. Er stand vor uns wie eine personifizierte Gebetserhörung. Nach menschlichem Ermessen hätte er es nicht tun können. Wir hoffen und beten, daß Prediger Falk uns erhalten bleibt.

Die Organisation des Falktreffens lag in den Händen von Ben Falk (Niverville). Dabei hat ihm seine Frau sehr, sehr viel geholfen. Die Programmansage und -gestaltung lag mehr in den Händen von David Froese.

Um zwei Jahre wollen sich die Falken, so der Herr will, in Saskatchewan wieder treffen. Es wird beizeiten bekanntgemacht werden, wie etwa Datum, Ort und Programm.

Über den Sinn, Zweck und Ziel von Treffen dieser Art habe ich in letzter Zeit viel nachgedacht. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß es durchaus biblisch ist, wenn Verwandte zusammenkommen, sich gemeinsam freuen, über Bedauerliches gemeinsam weinen, einander Mut machen und gemeinsam beten.

Auf Wiedersehen 1984 in Saskatchewan.

Peter und Sara Regier

Sich gegenseitig begreifen lernen ist die größte Kunst des Lebens.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Lepp-Treffen

In diesen Tagen, wo ein gutes Familienleben nicht mehr als selbstverständlich genommen werden kann, ist es gut, ein Familientreffen zu haben, um daran zu denken, daß der Herr uns segnet und uns zusammenbringt, um unsere Eltern zu ehren. Solch eine Gelegenheit fand diesen letzten Sommer vom 16. bis zum 18. Juli in Cultus Lake, B.C. statt.

Fünf Generationen der Johann Lepp Familie versammelten sich, um Gemeinschaft miteinander zu haben, und um unsern Vater zu ehren, der am 29. Oktober 1982 seinen 95. Geburtstag feiert.

Unsere geschickten Gastgeber waren Geschwister Bill Baergs mit Familie. Ungefähr 85 Personen waren zugegen, von den westlichen Provinzen Kanadas und von Oregon, B.C. Am Sonntagmorgen diente uns Kerry Stroupe von Salem, Oregon mit einer kurzen Andacht. Viele frohe Stunden vergingen als wir tags und abends am offenen Feuer uns erzählten und Erinnerungen zurückriefen. Anna und Mary Lepp, zwei unserer älteren Tanten von der Clearbrook Gegend, waren auch zugegen. Viele der Gäste hatten sich besondere Mühe gemacht von ferne zu kommen, um unserem Vater und unseren Tanten, alle bereits im hohen Alter, besondere Liebe und Respekt zu beweisen. Es wurde uns klar, daß ein solches Treffen wohl kaum wieder in unserer Familie geschehen würde. Es waren Tage, die uns allen Freude bereiteten und die wir nie vergessen werden. Viele Bilder wurden abgenommen, um uns an diese Zeit zu erinnern, aber im Gedächtnis bleiben sie als Tage, die niemals zurückkehren können.

Unser Vater, Großvater, und Urgroßvater wohnt allein in Winnipeg — 137 Willowdale Place. Um ihm Liebe und Ehre zu beweisen, kamen wir zusammen. Gott sei Dank für Seine Güte unserer Familie gegenüber.

Agnes Lepp
Box 2318,
Steinbach, Manitoba
R0A 2A0

Das zweite Treffen der Neu-Halbstädter (Sagradower) in Bielefeld

Am 14. August 1982 versammelten sich die Neu-Halbstädter in der Freien Evangeliumschristen Brüdergemeinde am Kleebrink N. 3. Br. Peter Wiebe, der auch Ältester in dieser Gemeinde ist, eröffnete das Treffen mit einem kurzen Begrüßungswort und Gebet. Danach wurde gemeinsam das Lied "Großer Gott, wir loben dich" gesungen.

Nach dem Liede hielt Br. Peter Wiebe eine Ansprache über 1. Mose 37, 14-16. Er führte in 3 Grundzügen aus: 1) Joseph suchte seine Brüder, weil sie Blutsverwandte waren. Meine Mutter suchte die Geschwister als wir in Sibirien waren, in Gefängnissen, in Verbannung, schrieb Briefe an sie, weil sie Mitleiden mit ihnen hatte; weil sie versuchte, dadurch ihr Leid zu teilen, sie verspüren zu lassen, daß wir sie nicht vergessen hatten. Sie mußte dafür leiden, aber sie tat es um Jesu Willen.

2) Joseph suchte seine Brüder, weil sein Vater ihn sandte. Als sein Vater ihn rief, antwortete er: — Hier bin ich! — Wir vernehmen heute die Stimme Gottes durch den Heiligen Geist. Sind wir gehorsam, werden wir gesegnet, folgen wir nicht, werden wir unglücklich, der Friede Gottes verläßt uns. Joseph ging sofort und suchte seine Brüder. 3) Er suchte sie dringend. Heißt es doch nicht umsonst: — wer da suchet, der findet; wer anklopfet, dem wird aufgetan! — In solch einem Sinne wollen wir uns heute auch suchen, um zueinander um Jesu Willen zu finden.

Danach folgte eine Gebetsgemeinschaft; eine Reihe Brüder und Schwestern dankten Gott in Jesu für all die Wohltat und Bewahrung Gottes in vergangener Zeit und um Erbarmen für die Vielen, die in Verbannung, in Gefängnissen und sonst wo schmachten und nicht unter uns sein können. Br. Peter Wiebe erzählte noch von einer Begebenheit auf der Flucht, wie ihre Familie mit ihrem Wagen im tiefen Dreck eine ganze Nacht allein auf dem Felde bleiben mußten, weil ihre Pferde nicht mehr konnten. Rings um hatten die Partisanen ihr Treiben. Ich war damals noch jung, aber ich weiß es ganz genau, wir beteten die ganze Nacht hindurch. Am Morgen kamen dann etliche Männer mit Pferden und holten uns nach. Aus dieser Erfahrung weiß ich: Der Herr erhört Gebet, welch unverdiente Gnade...

Nun sprach Br. Jakob Reimer, der z.Zt. in Hannover als Prediger arbeitet, und dankte Br. Wiebe für seine Worte. Ich glaube, wir haben dieses Fest alle mit Sehnsucht erwartet.

Heute sind aber bedeutend mehr Gäste bei uns als im vorigen Jahre. Etliche unter uns, die eine besonders weite Strecke zu unserem Fest machten, möchte ich persönlich vorstellen. Es sind die lieben Geschwister Aron Regehr aus Kanada. Seid herzlich willkommen bei uns!

Jetzt brachte Br. Emil Schneider ein Gedicht, das ihm sein Bruder Rudi Schneider aus der UdSSR zu unserem Treffen sandte. Br. Jakob Wiens aus Offenburg betonte in seiner Ansprache, daß es Gnade von Gott ist, daß wir hier zusammensein können. Er bittet um das Lied: "Nun danket alle Gott" und es wird von allen gesungen. Danach spricht er über Psalm 103, 1. 2. Das Wort Gottes ermuntert uns immer wieder zum Dank. Ich traf heute viele erst wieder nach 39-40 und mehr Jahren. In der Zeit unserer Trennung gingen viele Stürme und Gewitter über uns. Viele Tausende hat es gekostet, aber an mir und dir, lieber Bruder, liebe Schwester hat sich das Wort des Psalmisten bewahrheitet: Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, wird es dich doch nicht treffen. Es ist nicht unser Verdienst, sondern allein Gnade von Gott. Dafür sollen wir loben und danken, solange wir leben.

Br. Jakob Hooge sagte ein Gedicht mit dem Titel "Neu-Halbstadt" auf. Und dann hielt Br. Jakob Reimer eine Ansprache, dem wir auch das diesjährige Treffen zu verdanken haben: In diesem Jahre sind gerade nochmal soviel Gäste (80) als im vorigen (40). Diese gemeinsamen Erlebnisse binden, vereinen. Solches Treffen ist Gande von unserem großen Gott. Er will uns dabei reichlich beschenken. Ich möchte deswegen auf 4 Punkte hinweisen: Zuerst lesen wir in Psalm 118, 24: "Laßt uns freuen und fröhlich darin sein." Wir sollen uns freuen, daß wir so beisammen sind. Wir sollen uns die Vergangenheit wachrufen, aber nicht daran festhalten. Im Hebräerbrief 10, 32 lesen wir: "Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, nach dem ihr erleuchtet waret, erduldet habt

einen großen Kampf des Leidens."

Unsere Erfahrungen sollen uns zur Dankbarkeit stimmen. Manches aus unserer Vergangenheit verstehen wir nicht. Warum traf uns gerade das? Einst werden wir alles verstehen und Gott dafür von Herzen danken.

Eine Erinnerung aus der Heimat. Es war Neujahr 1943. Wir kamen, eine kleine Gruppe, in unser Dorf. Alles war ganz still, der Rauch ging ganz gerade in die Höhe. Der Schnee knirschte. Das Dorf lag so ruhig da und es schien, als ob sich nie etwas ändern würde. Dreiviertel Jahre später wurden wir alle in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Von da an hat sich alles verändert. Ich denke an ein Lied, das mir immer wichtiger wird: "Ich bin durch die Welt gegangen." Wir alle sind durch die Welt gegangen, haben gesehen, wie schön sie ist. All das Schöne hat es nicht fertig gebracht, all unser Sehnen zu stillen. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Möge die ewige Liebe es fertig bringen, uns einst alle vor seinem Thron zu versammeln, damit keiner fehle! Amen. Wir sangen gemeinsam das Lied: "Ich bin durch die Welt gegangen."

Br. Otto Rausch aus Eschwege sprach über Jeremia 29, 13. 14. Wir sind hier in der Freiheit, viele unserer Lieben warten aber noch. Weil aber diese und andere Verheißungen der Heiligen Schrift, an die wir uns hielten, oft nicht sofort in Erfüllung gingen, wurden wir oft wankend. Wir sollten aber nie müde werden, denn Gott ist treu und hält gewiß, was er verspricht. Abraham ist uns ein ermutigendes Beispiel des Wartens. Dies Beisammensein soll uns im Glauben, Vertrauen und im geduldigen Warten auf Gott stärken. Er allein half bisher. Er wird auch in Zukunft helfen allen denen, die von Herzen auf ihn vertrauen. Gott kann! Amen. Danach sprach Br. Jakob Reimer unserem Br. Peter Wiens (einst Aron Wiens) im Namen aller sein herzliches Beileid zum Tode seiner Frau.

Zum festlich gedeckten Tisch sprachen Br. Emil Schneider, Jakob Wiens und Jakob Hooge das Tischgebet. Nach dem Essen las Br. Emil Schneider ein zweites Gedicht von seinem Bruder Rudi Schneider aus der UdSSR, auch wieder allen auf diesem Feste gewidmet, vor. Dann deklamierte Br. Jakob Hooge ein zweites Gedicht in plattdeutsch: "Tus es tus", und Br. Emil Schneider ein Gedicht von Br. Jakob Wiens, von den Wundern Gottes in unserem Leben. Danach sprach Br. Jakob Reimer für den Verlauf des Nachmittags ein Gebet und bat um Gottes Gegenwart auch für den Nachmittag. Jetzt sangen wir gemeinsam die Lieder: "Hand in Hand mit Jesu", "Das Leben gleicht dem Sommertag."

Anschließend kam eine Ansprache von Br. Aron Regehr aus Winnipeg. Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich habe Grüße an euch alle von Geschwister Heinrich Ewert, Franz Janzen, wie auch von vielen aus Winnipeg, zu überbringen. Ich lese ein Wort aus Psalm 126. Dieser Psalm erinnert uns besonders an Israel während der Babylonischen Gefangenschaft. Diese Gefangenschaft währte 70 Jahre. Nach vielen Leiden und vielen Ereignissen wurde Israel wieder wunderbar befreit. Er verlas auch ein anderes Wort aus Daniel 19. In seinem Bußgebet, das Daniel für sich und sein ganzes Volk vor Gott beugend aussprach, bat er auch um Vergebung und Gnade. Liebe Geschwister, als wir nach Kanada kamen und erfuhren, daß die meisten unserer Geschwister nach Sibirien verbannt wurden, taten wir uns oft in freier Zeit zusammen und beteten stundenlang für euch; wir baten um Gnade, Barmherzigkeit und Bewahrung. Wenn wir heute aufhören würden, für die, welche noch dort sind, zu beten, das wäre unrecht von uns. Ihr hattet es dort sehr schwer und wir auch nicht leicht hier, aber Gott half. Noch ein Wort aus Nahum 1, 7: "Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, die auf ihn trauen." Das ist eine tiefe Wahrheit und das haben nicht nur wir, sondern viele mit uns persönlich erfahren. Noch ein Wort aus Psalm 50, 23: "Wenn wir dankbare Menschen sind, wird uns Gott auch mehr Erhörung, mehr Freude schon hienieden schenken. Wir wollen auch in Zukunft loben und danken, aber auch immer wieder bitten: Herr, bringe wieder unsere Gefangenen heim!

Danach folgten die Lieder: "Gott mit euch bis wir uns wiedersehn." Dann folgte die Wahl der Vertreter für das nächste Treffen. Die Brüder Peter Wiebe, Emil Schneider, Walter Siemens und Otto Rausch wurden gewählt. Da Br. Jakob Reimer aber zum nächsten Jahr wieder nach Kanada soll, was uns allen sehr leid tut, soll er auch diesmal unser Ehrenmitglied in unserem Vorstand zur Vorbereitung des nächsten Treffens, das nach zwei Jahren wieder stattfinden soll, sein. Ihm unseren herzlichen Dank für seine Mühe für die Treffen bisher.

Danach wurde von Br. Otto Rausch das Schlußgebet gesprochen und gemeinsam das Lied: "Segne und behüte" gesungen.

Im Auftrage des Treffens,

Otto Rausch

Wymyschler-Treffen in Three Hills

Es ist spät nachmittag, als wir Three Hills erreichen. Bibelinstitut im großen Stil mit christlicher Privatschule. Wir werden registriert und kommen in dasselbe Dorm, welches uns in den Treffen vor 5 Jahren Herberge bot. Die Zimmer sind gemütlich und praktisch eingerichtet.

Es gilt ja viele Bekannte zu treffen. Ach wie lange ist es her, seit unsere Wege sich trennten, da weit zurück in Europa, in Wymyschle, einer kleinen Dorfsgemeinschaft im Polenland. Inzwischen mag jeder Wurzeln gefaßt haben, wo immer seine Heimat ist. Ein Zuhause ist doch lebensbedingung, nicht wahr?

Sonnabend ist vollbesetzt mit Referaten, Darbietungen, Bilderberichte, die alle beachtenswert sind, auch besonders die Ansprachen von Professor Roy Just, der als Gastredner eingeladen war: Das Leben des Einwanderers und am Sonntagvormittag Wiedervereinigungsrede. Die schönen Gesänge — oftmals waren es Lieder von alters her — umrahmen die Festfeier.

Es waren auch einzelne aus Deutschland gekommen und wertvoll fanden auch wir ihren Beitrag. Dazu gute Freunde von den Staaten,

Goldene Hochzeit

der Geschwister John und Wally Rademacher
Winnipeg, Manitoba

Im schönen Andachtssaal der Salem MB-Kirche in Winnipeg feierten John und Wally Rademacher am 25. September 1982 ihre goldene Hochzeit, die ihnen von ihren Kindern — drei Söhnen — zubereitet worden war.

Die Feier begann mit dem Choral: "Nun danket alle Gott" und schloß mit dem Familiengesang: "To God be the Glory". Und was sonst geboten wurde stand unter dem Motto: "Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich" (Psalm 126, 3).

Prediger Arno Fast hielt die Festansprache. Vom 103. Psalm aus wies er auf all die Liebe hin, die Gott dem Paare erwiesen hat. Mit einem persönlichen Zeugnis beteuerte das Paar die Gnaden Gottes. "Vierundzwanzig Jahre lebten wir uns selbst, und dann die letzten sechsundzwanzig Jahre — Gott sei's gedankt — unter der Liebe und Fürsorge Jesu". "Welch ein treuer Freund ist Jesus", sang das Thiessen-Pauls Quartett.

Nach der Feier in der Kirche gab's ein Festessen im Speisesaal der Firma *Kitchenkraft*, die von den Söhnen betrieben wird. Darauf folgte das Programm, das wiederum von der Güte Gottes sprach. Die drei Söhne mit ihren Familien waren leitend auf diesem Programm, wo in geschickter Weise der Lebenslauf der Familien bis hierher beleuchtet wurde.

Eine recht schöne Zahl von Verwandten und Freunden war zu diesem Fest gekommen — von Ost-Deutschland und von West-Deutschland, von Ontario und von Alberta, von British Columbien und natürlich von den verschiedenen Plätzen in Manitoba. Und alle brachten Segenswünsche.

Die grüne Hochzeit fand am 25. September 1932 in Tofield, Alberta in einem Privatheim statt. Einige der Gäste zu jener Feier waren auch hier zugegen.

---

die die gewesene Polenheimat vom Hören-sagen kennen, jedoch nunmehr interessiert sind, die Nachkommenschaft der Altersgenossen ihrer Vorväter zu kennen. So auch gewesene Wymyschler, die nunmehr in Brasilien leben.

Montagmorgen die letzte Mahlzeit zusammen. Ein gut Teil sind schon bereits Sonntagabend aufgebrochen. Wir befinden uns auf dem Heimwege und je näher man nach Hause kommt, je mehr freut man sich darauf, nicht wahr? Die schöne Fahrt kommt zu Ende und wir nehmen die Fäden auf, zurück zu den täglichen Daseinspflichten.

Frau Hedwig Schmidt

Drei Frauen, die sich lange nicht gesehen hatten.

Zweites Wymyschle Treffen in Three Hills

Liebe Leser,

Es war wieder ein Vorrecht nach Three Hills zu fahren. Es waren von ganz Kanada, Amerika und Deutschland Teilnehmer gekommen. Es wurden gute Programme gebracht. Es waren ungefähr 400 Personen gekommen. All die Lieder, die gesungen wurden, sind auf einem 90-Minuten Tonband aufgenommen, und für $7.00 zu haben. Man schreibe an R. Bartel, 11435 - 79th Ave., Edmonton, Alberta.

Eine kleine Gruppe von Kazun

Eine kleine Gruppe von Wymyschle

MCC Nachrichten

Eine Flüchtlingsfrau, die in der Svay Rieng Provinz in Kampuchea wohnt, erhält eine Büchse Fleisch vom MCC.

Fleischkonserven und Seife werden verteilt

Das MCC erhielt eine offizielle Bestätigung, daß die Fleischkonserven und die Seife, die nach Kampuchea gesandt wurden, an Rückwanderer, Spitäler und Gesundheitskliniken in den Provinzen verteilt worden sind.

570 Schachteln (10 Tonnen) Rindfleisch wurden dem Hochkommissar für Flüchtlinge der Vereinten Nationen (UNHCR) zugesandt. Das Fleisch wird als ein Teil der "Rückwanderer Ausrüstung" an zurückkehrende Kampucheer, durch das seit 1981 bestehende und vom Roten Kreuz von Kampuchea geleitete Programm, verteilt. Diese Rückwanderer sind im Begriff wieder in ihre Heimat zurückzukehren, nachdem sie während der Gewaltsamkeiten der siebziger Jahre nach Laos, Vietnam und Thailand abwanderten.

In Svay Rieng, Prey Veng und zwei westlichen Provinzen von Kampuchea wurde mit jeder "Rückwanderer Ausrüstung" eine Büchse Fleisch durch das Personal des Roten Kreuzes von Kampuchea an die Rückwanderer abgegeben. Es wurden mehr als 30.000 Büchsen verteilt.

Fred und Minh Kauffman von West Point, Nebraska, MCC Arbeiter in Kampuchea, nahmen an drei Verteilungen von Fleischkonserven teil. Die Kauffmans berichten, daß die Verteilungen gut organisiert waren und ordentlich verliefen. Es wurde Ihnen durch Bekannte der Khmers versichert, daß das Fleisch von den Dorfbewohnern richtig benützt wurde.

Das Rote Kreuz von Kampuchea ließ den Kauffmans mitteilen, daß weitere Beiträge von Fleischkonserven sehr nützlich wären. Ein Antrag für Konserven wurde vom Außenministerium von Kampuchea durch das Rote Kreuz unterbreitet. Kauffman sagt; "Da zur Zeit ein großer Lebensmittelmangel herrscht, befürworten wir weiter Fleischlieferungen. Diese können weiterhin durch das Rote Kreuz von Kampuchea, das sehr zuverlässig arbeitet, verteilt werden." Sobald das Außenministerium von Kampuchea eine Genehmigung gewährt, wird das MCC zusätzliche Fleischkonserven dorthin senden.

Über 22.000 Pfund der Seife, die vom MCC gespendet wurde, sind durch das Gesundheitsministerium an acht Spitäler und 20 Gesundheitskliniken in elf verschiedenen Provinzen verteilt worden. Drei Spitäler und vier Gesundheitskliniken wurden von den Kauffmans besucht. Kauffman berichtet: "Da uns an vielen Orten Seifenproben gezeigt wurden, zweifeln wir nicht daran, daß die Seife gemäß der Verordnung des Gesundheitsministeriums verteilt wurde."

In den Spitälern wurde die Seife zum Händewaschen, zum Geschirrwaschen, und teilweise zum Kleiderwaschen gebraucht. "Die Seife wird gut ausgenützt, besonders in Gegenden wo importierte Seife auf dem Markt nicht erhältlich ist", erklärt Kauffman.

Das MCC hofft weiterhin Seife ins Innere von Kampuchea zu senden, wenn mehr davon benötigt wird. Kauffman ist indessen im Begriff zu untersuchen, ob die Zubereitung von Seife an Ort und Stelle möglich wäre.

MCC Arbeiter Vern Hostetler und Helfer beim Brunnen.

Pumpbrunnen bieten eine Lösung zum Wasserproblem Ugandas

Obschon die Saison zum Brunnen graben in Nord-Uganda noch einige Wochen entfernt liegt, trifft Vern Hostetler aus Kidron, Ohio, der mit dem MCC dort arbeitet, erste Vorbereitungen. Er besucht neue Bohrplätze und stellt seine Geräte und Werkzeuge bereit.

Dieses hochstrebende Projekt, das von Euro Action Acord, einer europäischen Entwicklungsorganisation geleitet wird, steht im zweiten Jahre seiner Existenz. Es sollen bis an 100 Pumpbrunnen im Kreis von Ost-Acholi von Uganda gegraben werden. Hostetler arbeitet seit August 1981 als technischer Berater; seine Mithilfe dort ist ein Teil des Beitrages der Kirche von Uganda an dieses Projekt.

Traditionsgemäß haben sich die Einwohner von Ost-Ancholi auf oberirdische Quellen oder große Bohrlöcher verlassen, um das nötige Wasser zu erhalten. Das Brunnenbohren ist für sie etwas Neues. Durch das Versagen einer großen Anzahl von Bohrlöchern in den letzten zehn Jahren, sind viele der ehemals zuverlässigen Quellen nicht mehr brauchbar. Jetzt sehen sich viele gezwungen, zwei bis drei Meilen zur nächsten Wasserstelle zu laufen, die oft an einem schmutzigen Fluß oder bei einem Sumpf liegt.

Da der Grundwasserspiegel an vielen Orten in Ost-Acholi sehr hoch liegt, scheinen die Pumpbrunnen eine ideale Lösung zu bieten. Mit Hilfe von Schaufeln, Kübeln, Stricken, Winden und anderem Werkzeug, graben Hostetler und seine Mitarbeiter bis zu mindestens

30 Fuß, und oft tiefer, wo sie auf Wasser stoßen. Die Brunnen werden durch stützende Balken und Zement stabil gemacht, und Röhren und eine einfache Handpumpe helfen mit, das Risiko der Verunreinigung des Wassers zu verringern. Die Dörfer besorgen einen Teil des Baumaterials, und die Arbeit wird fast ausschließlich von Dorfbewohnern ausgetragen.

Da die Dörfer oft die erforderlichen Geldmittel nicht besitzen, können Bohrlöcher oft nicht ausgebessert werden. Die kostspieligen Ersatzteile, sowie das anspruchsvolle technische Wissen, die zur Reparatur und dem Unterhalt der Bohrlöcher notwendig sind, fallen nach dem Erbauen der Pumpbrunnen weg, da diese viel einfacher in ihrer Konstruktion sind.

Hostetler, in Zusammenarbeit mit Acord, ist im Begriff eine Gruppe von Ugander auszubilden, damit sie als autonome Gruppe Ost-Ancholi Brunnen bohren können. Hostetler hofft in kurzer Zeit eine mehrtägige Konferenz zu halten, um mit den Kursteilnehmern die vergangene Zeitperiode und die Zukunftspläne zu besprechen.

Während der ersten Saison wurden auch einige Enttäuschungen verzeichnet. Ein zweiter technischer Berater, der dort durch das MCC eingesetzt werden sollte, konnte seine Arbeit nicht aufnehmen. Das vorgesehene Ziel, daß jedes Team pro Monat drei Brunnen graben würde, wurde nicht erreicht, da es sich als unrealistisch ergab. An einer Stelle wurde bis zu 60 Fuß tief gegraben, ohne Wasser zu finden, und an einer anderen Bohrstelle zwang eine harte Steinschicht zum Abbruch der Bemühungen.

Daß diejenigen, die den größten Nutzen von den Pumpbrunnen ziehen werden, sich wenig dafür interessiert haben, ist enttäuschend. "Wir hoffen, daß die wenigen Brunnen, die während der ersten Saison gegraben wurden, den Einwohnern beweisen werden, wie wertvoll diese Brunnen sind", sagt MCC Leiter Howard Good aus Lititz, Pa.

Gemäß Hostetler sind einige Änderungen im Programm geplant, welche die Mitarbeit der Dorfbewohner im kommenden Jahr fördern dürften. "Trotz aller Schwierigkeiten, haben die lernenden Teammitglieder wie auch ich, sehr viel gute Erfahrungen gesammelt", fügt er noch bei.

Die spärlich bevölkerte nördliche Zone von Uganda, in der Hostetler tätig ist, hat sich weniger gut entwickelt als Süd-Uganda. Dazu wurde die Gegend nach Idi Amins Sturz in 1979 durch die rückziehenden Soldaten und andere geplündert. Ein großer Teil des Viehs, der Anlagen und der Geräte, wie auch andere Habe wurden geraubt.

Das Land, vom neuen Präsidenten, Milton Obote, regiert, leidet an Unbeständigkeit und Gewalt. Die neuesten Störungen haben um Kampala, Ugandas Hauptstadt, wie auch in der Gegend von Karamoja, östlich von Acholi, statt gefunden. Good sagt: "Wir stellen mit Befriedigung fest, daß unsere MCC Arbeiter, trotz der politischen Unruhen Ugandas, bei guter Laune bleiben, die Schwierigkeiten überstehen, und auch noch ihre Arbeit verrichten".

BIGGEST SELECTION IN 5000 MILES

Coming soon . . . program of tours to the

MENNONITE WORLD CONFERENCE

July 24 - 29, 1984

Strasbourg, France

"The official travel agency for the Mennonite World Conference XI Assembly"

MENNO TRAVEL

— 3 offices to serve you —

* 31951 South Fraser Way Clearbrook, B.C.
* 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man.
* 33 Lakeshore Road St. Catharines, Ont.

Nach monatelangem Planen von seiten von Hunderten Freiwilliger Arbeiter fand der Aufruf vom MCC in Morris, Manitoba am 25. September statt. Man sammelte $70,000 zur Hilfe für die Dritte Welt. Man rechnet, daß ungefähr 5000 Personen zu dem Ausruf kamen. Wie gewöhnlich, war der Verkauf von mennonitischen Speisen wieder sehr populär. Hier kam ungefähr $5000 ein. Decken verkauften gut. Eine brachte $400.

Missionsnachrichten

Gertrude Klassen leitet Immunisierungsprogramm in Pakistan

Kurz nach einem starken Winterregen durch eine schlammige Landschaft marschieren, zaghaft die aus Curryhuhn, Reis und Tee mit Büffelmilch bestehende Gastfreundschaft eines Dorfes annehmen, Menschen helfen, den Aberglauben über moderne Gesundheitspflege zu überkommen — dies sind nur flüchtige Einblicke in die Art von Aufgaben, denen Gertrude (Harder) Klassen als erste MB-Arbeiterin in Pakistan gegenüber steht.

Nach einem Sprachstudium im nördlichen Teil des Landes ist sie im Spätsommer nach Tank, etwa 300 Kilometer südwestlich von Islamabad, gezogen. Von der MB-Missionbehörde unterstützt, leitet sie ein Immunisierungsprogramm, dessen Zentrale das "Tank Mission Hospital" ist, eine von der "World Mission Prayer League" geführte Einrichtung, an der auch die "Finnische Mission Society" beteiligt ist. Das neue Programm wird 125 Dörfer in einer Gegend erreichen, die kürzlich einen Zustrom von afghanistanischen Flüchtlingen erlebt hat.

"Viel Geduld, Wohlwollen und ausharrende Freundlichkeit sind nötig, um das Vertrauen und dann die Erlaubnis zu bekommen, unsere Arbeit zu beginnen (in den Dörfern)", schreibt Gertrude. Während ihrer Einführung in Tank letzten Winter, bevor sie zur Sprachschule ging, bemerkte sie, daß die meisten Leute in moslemischen Gegenden — einschließlich dem Krankenhauspersonal — eher zu einem religiösen Volksheiler gehen würden als zu einem ausländischen Arzt. "Oft hängen sich die Menschen Teile des Korans in kleine Amulette eingebunden um den Hals, die Arme und sogar die Ohren", bemerkte sie.

Trotzdem plagen eine Unmenge von ansteckenden Krankheiten wie Cholera, Diphterie, Tuberkulose und Typhus einen großen Teil der Bevölkerung, was zu einer Säuglingssterblichkeit von mindestens 50 Prozent führt. Die pakistanische Regierung möchte gerne gegen diese Krankheiten angehen und hat ihre Türen für einige international Hilfsorganisationen geöffnet.

Letzten Herbst und Winter hatte Gertrude die Gelegenheit, einige der Dörfer in der Tank Gegend zu besuchen, um Vorarbeit für das Immunisierungsprogramm zu tun und gleichzeitig einige Impfungen auszuführen. Die letzte Reise am 6. Januar war besonders denkwürdig. Sie fand gerade nach einem starken Regen statt, der das Verkehrsnetz unbrauchbar gemacht hatte und einen Impfungseinsatz unmöglich zu machen drohte, den sie, eine Arbeiterin der "Finnisch Mission Society" und eine pakistanische Krankenhausangestellte in einem Dorf einige Kilometer außerhalb des Ortes durchführen sollten.

Den größten Teil der Strecke legten sie mit einem Landrover zurück. Dann marschierten die Frauen auf einem schlammigen Pfad weiter, der direkt durch einen zehn Meter breiten, über die Ufer getretenen Fluß führte. Dem Beispiel ihres Führers folgend — allerdings nicht ohne zu zögern, denn Gertrude war noch dabei, sich von einer Erkältung zu erholen — wateten sie durch das kalte Wasser und beteten um Bewahrung.

Als sie ankamen, nahmen die Dorfbewohner sie mit verschwenderischer Gastfreundlichkeit auf. Sie brachten ihre "Charpays" — hölzerne Betten mit Seilen umschnürt — und kleine Tische in den Hof und servierten Erfrischungen. Bald darauf entstand eine "Freiluftklinik", in welcher die Frauen 68 Leute behandelten.

Während Marjatta, die finnische Missionarin, Eintragungen machte und jeden Dorfbewohner untersuchte, führte Gertrude die Impfungen durch — eine BCG Spritze gegen Tuberkulose in den linken Arm und eine Injektion gegen Typhus, Keuchhusten und Diphterie in den rechten. Pattani, die Krankenhausangestellte, teilte eine orale Polioimpfung aus.

Ein Teil des Besuches war außerdem Hygieneunterricht von Marjatta, den Pattani übersetzte. Solche Unterweisung ist entscheidend für den Erfolg des Gesundheitsdienstes in den Dörfern, da ein ständiges Problem genügend Nacharbeit ist. Ein verbreitetes Mißverständnis unter den Dorfbewohnern ist die Annahme, daß eine oder zwei Spritzen alle Krankheiten verhindern werden, sagt Gertrude. Viele kommen aus Neugier zur Klinik und lassen sich impfen, weil es ihnen die Gelegenheit gibt, mit weißen Missionaren Kontakt zu haben.

Bis jetzt, berichtet Getrude, ist die Gnade Gottes offensichtlich, "indem er Türen für uns öffnet". Jetzt, da das Programm in Gang ist, scheint es, daß noch zusätzlich ausländisches Personal nötig sein wird, um das Evangelium in der Gegend von Tank durch vorbeugende Medizin zu verbreiten. Indessen ist Gertrude dankbar für die starke Gebetsunterstützung von Einzelnen und Gemeinden in Nordamerika.

Ebenso die MB-Missionsbehörde in Pakistan vertretend, sind Dr. Herb und Ruth Friesen Anfang dieses Jahres nach Taxila im Norden gezogen, wo Herb als Augenarzt an einem presbyterianischen Krankenhaus ist. Er wird als informeller Berater des Tank-Programmes fungieren.

Byron Burkholder

Ein Sommer des Zeugnisses in Japan — in einfachem Englisch

Es gibt nicht viele Plätze in der Welt, wohin ein Christ für zwei Monate gehen und ein sinnvolles Zeugnis sein könnte, ohne die Sprache zu kennen. Doch Japan hat einige außergewöhnliche offene Türen gerade für solchen Dienst.

Das "Language Institute für Evangelium" (LIFE) ist eine in Kalifornien stationierte Mission, die Teams für kurze Zeit nach Japan schickt, um der großen Nachfrage nach Unterricht in Umgangsenglisch entgegen zu kommen und gleichzeitig über den Glauben zu sprechen.

Diesen Sommer sandte LIFE 150 Lehrer unter diesem Programm aus. Fünf davon wurden von der MB-Missionsbehörde unterstützt. Zwei

von ihnen, Norm Hiebert von Altona, Manitoba, und Warren Janzen von Winnipeg, Manitoba sind für ein Jahr dort geblieben, um in MB-Gemeinden zu unterrichten.

Die anderen drei kamen Ende August mit der Überzeugung nach Hause, daß es sich gelohnt hat, den Flug nach Japan selbst zu bezahlen, um solchen Geschmack — vielleicht nur einen Vorgeschmack — von Missionsarbeit zu gewinnen. Sie sind Douglas Dick, ein Lehrer aus Wichita, Kansas, Susan Janzen von Newton, Kansas, Studentin am "Conservative Baptist Theological Seminary" in Denver, Colorado und Mark Polle aus Winnipeg, Manitoba.

Polle, Theologiestudent im dritten Jahr am "Mennonite Brethren Bible College" in Winnipeg, machte diesen Einsatz, weil es ihm wichtig war, in die Praxis umsetzen, was er am College theoretisch lernte. "Wenn man nicht etwas unternimmt", sagte er in einem Interview, "ist man wie das Tote Meer, wo das Wasser reinfließt, aber nirgends hinfließt."

Während einer der fünf in Tokyo seinen Einsatz machte, waren die anderen in Osaka, wo sich einige der 24 japanischen MB-Gemeinden befinden. Polle unterrichtete in der Nosegawa Gemeinde im nördlichen Teil der Stadt unter der Aufsicht von Pastor Ishiga Makoto.

Drei Täge wöchentlich unterrichtete Polle Kurse für Hausfrauen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Den Rest der Zeit verbrachte er mit Vorbereitungen, informellen Treffen mit Studenten und dem Unterrichten einer englischen Sonntagsschulklasse. Der Aufbau einer englischen Sprachstunde war einfach: zwei Stunden Unterricht, der anhand von Standardmaterial für die jeweilige Altersgruppe durchgeführt wurde, danach eine kurze Andacht von Ishiga und zum Schluß ein Imbiß und Diskussion.

"Die Japaner sind sehr zurückhaltend im Englisch sprechen", bemerkt Polle, obwohl die japanischen Jugendlichen etwas Englisch in der Schule lernen. Während das Unterrichten der Kinder eine besondere Herausforderung war, da sie noch nie etwas mit dem Englischen zu tun gehabt hatten, entdeckte er, daß es bei den Älteren eine Sache des "Einstimmens" war — den Studenten zu helfen, genügend Selbstvertrauen zu gewinnen, um die Sprache zu sprechen.

Einige der wirkungsvollsten evangelistischen Verständigungen geschahen ohne Worte, sagte Polle. Allein die Tatsache, daß er auf eigene Kosten nach Japan gekommen war, bewirkte die oft gestellte Frage "Warum tust du dies?", was zu Gelegenheiten führte, über den Glauben zu sprechen. Seine Willigkeit zu lernen und seine Anerkennung der Studenten waren auch wichtig für sein Zeugnis.

Mit einigen der gesprächigeren Studenten hatte er interessante Gespräche über Themen wie "Leben nach dem Tode", was in den japanischen traditionellen Religionen Buddhismus und Schintoismus zu fürchten ist. Ein Student war besonders interessiert an seine Ansichten über Reinkarnation. Man sagte Polle, daß zwei andere Studenten zum Ausdruck gebracht hätten, daß sie ihn beneideten, weil er keine Angst vor dem Tode habe und an die Auferstehung glaube.

Natürlich bemerkte Polle, daß die Japaner an fast allem, was er als aus dem Westen Kommender zu sagen hätte, interessiert waren. Wenn es aber zu moralischen Entscheidungen oder zum Umdenken in Glaubensfragen kommt, halten sie fest an ihren Traditionen. Die Religionen der Japaner standen immer im engen Zusammenhang mit dem nationalen Erbe, und sie nehmen an, daß es im Westen genauso ist. Japan war eine gute Gelegenheit zu lernen, daß "Evangelisation nicht nur ein Schritt ist, sondern tausend kleine Schritte", reflektiert Polle und fügt hinzu, daß er zweifellos einige Japaner einer geistlichen Hingabe näherkommen sah.

Durch die Dienste, die er diesen Sommer in der japanischen Gemeinde tun durfte, erlebte Polle, daß die Erfahrungen sein eigenes geistliches Leben förderten. "Ich erkannte, daß Gott dienen zu dürfen eins der größten Vorrechte ist, um das ein Christ bitten könnte", sagte er zum Schluß.

Byron Burkholder

Kurznachrichten aus der Mission

• Die Mennonitische Brüdergemeinde in Lage, Westdeutschland hatte vor kurzem das Vorrecht, zehn neue Mitglieder zu taufen, von denen sieben aus nicht-mennonitischem Hintergrund kommen. Die Gemeinde in Lage, eine der älteren und größeren in der deutschen MB-Konferenz, tut einen umfangreichen Dienst an Umsiedlern, Mennoniten aus Südamerika und den einheimischen Deutschen. Der unter der Missionsbehörde arbeitende Prediger **John N. Klassen** und seine Frau **Mary** gehen diesen Herbst zum Studium nach Kalifornien. **Johann Wiebe** wird die Gemeinde weiter leiten. Wenn die neuen Missionare **Paul und Ina Warkentin** diesen Herbst in Deutschland ankommen, werden sie in der Gemeinde in Lage bei pastoralen und evangelistischen Diensten mitarbeiten.

• Die kleine Mennonitische Brüdergemeinde in Salzburg, Österreich sah am 4. Juli auch Zeichen des Wachstums, als sechs Leute getauft wurden. "Dieser Schritt des Glaubens war ein persönlicher Sieg für jeden der Kandidaten", berichtet Missionar und Prediger **Gerhard Jantz**, — "wegen des Widerstandes, der ihnen von Familie und Freunden entgegengebracht wurde." (In Österreich, wo 95% der Bevölkerung römisch katholisch ist, werden evangelikale Gemeinden oft als Sekte betrachtet.) Vier waren durch das Zeugnis von Familienmitgliedern Christen geworden. Eine Frau Schwarzenberger und ihre Tochter Elisabeth waren durch den Sohn der Frau, einen Polizisten, dessen Leben sich seit seiner Bekehrung bemerkenswert verändert hatte, zu Christus gekommen. Eine andere Frau, Lydia Wein, und ihr Teenage-Sohn wurden getauft, nachdem sie durch das Zeugnis ihres Bruders und seiner Familie Christus angenommen hatten. Außerdem wurden Robert Bilgen, ein Psychologiestudent und eine junge Mutter, Christel, getauft.

Byron Burkholder

Aus den Gemeinden

Kitchener, Ontario

Mir wurde der Auftrag gegeben, über die Woche in Camp Crossroad zu berichten. Aber schreibe nicht vom Regen, sondern vom Segen. Nun, ich muß zugeben, die Sonne hat jeden Tag geschienen, wenn auch meistens hinter den Wolken. Im ganzen waren 61 ältere Geschwister gekommen, aus Kitchener waren 49 Personen anwesend, dazu gehörte aber auch das Arbeitspersonal.

Sonntagnachmittag fuhren wir von Waterloo ab, war eine bunte Gesellschaft im Bus, dazu all das Gepäck über und unter uns. Wenn alte Leute auf Ferien gehen, nehmen sie allerlei mit, was junge Menschen nicht brauchen: dicke Decken, elektrische Wärmer, Wärmeflaschen usw. Wir kamen etwas später an, als vorgesehen war und der Appetit hatte sich eingefunden. Wir wurden nicht enttäuscht, es gab Schweinebraten, zart wie Butter. Und so war es alle Tage, Frühstück, Mittag, Abendbrot, und noch etwas Gutes vor dem Schlafengehen. Ja, die Küche ist in solchem Camp von großer Bedeutung. Wie haben die Köche sich angestrengt mit Hühnerbraten, Hungarian Gullash, Shepherds Pie, Stew; sogar Borscht mit Rollkuchen gab es. Und zum Nachtisch etwas Leckeres, alles selbst gemacht, Puddings, Gebäck oder Obst. Ja, jeden Morgen frische Brötchen, da mußte schon früh aufgestanden werden, denn 8.15 Uhr war das Frühstück fertig. Nach einem kurzen Tischgebet von verschiedenen Brüdern gehalten, fing das Klappern mit Messern und Gabeln an. Nach der Mahlzeit wurden unsere alten Tischlieder gesungen. Bei schönem Wetter wurden Wagen- und Bootfahrten und Spaziergänge gemacht, sogar eine Boottour von zwei Stunden auf der "Segwun", von Gravenhurst. Bruter Peter Bartel von Leamington hatte seine Gitarre mit und bald ertönte ein Lied nach dem andern von unserer Schar. Ein Schiffsoffizier sagte, daß solche Gruppe nicht oft an Board wäre. Ja, was den Gesang anbetrifft kamen wir voll und ganz auf unsere Rechnung. Unser Sacred Song Quartett war ja auch mit und da gab es viel Abwechslung. Zehn Lieder den Tag, darunter: Nur mit Jesu will ich Pilger wandern; Herz, laß das Sorgen sein; und viele mehr, im ganzen zählte ich 30 Lieder. Wir machten auch lange Reisen per Dias, nach Israel, Ägypten, Skandinavien und Alaska. Und Bruder Peter Dick zeigte uns Bilder aus seiner Arbeit in Brasilien. Den Höhepunkt bildeten die Vorträge die Bruder Dick uns über etliche Männer der Bibel brachte, Joseph, Jakob und Moses. Joseph, der Name bedeutet der Erbetene. Die Heilige Schrift legt keinen Schatten auf ihn. In all seiner Trübsal ließ er sich nicht erbittern. Das sollte uns anspornen auch in schweren Leiden treu zu bleiben. Wer sich erbittern läßt, begeht geistlichen Selbstmord. Dann der Jakob, der dem lieben Gott immer in die Speichen griff und überall seinen Vorteil suchte und auch erlangte, und doch zuletzt in Angst vor seinen Bruder Esau geriet. Gott mußte ihm sagen: "Jakob, du hast nicht gegen Esau und Laban gekämpft, du hast gegen mich gekämpft. Und ihm wurde die Hüfte verrenkt, daß heißt, die Manneskraft genommen. Bilden wir uns nicht auch oft ein, wir kämpfen gegen Welt und Sünde und im Grunde genommen kämpfen wir gegen Gott? Und Gott hat Geduld mit uns, läßt uns oft machen, bis wir mit unserer Kunst zuende sind. Aber dann tritt Seine Barmherzigkeit hervor und Er rettet uns aus aller unserer Not. Moses, der Knecht Gottes, mußte auch erzogen werden. Er wurde uns vorgeführt in eigener Kraft, dann ohne Kraft als Hirte in Midian und dann in Gottes Kraft vor Pharao in Ägypten. Wie groß ist mein Gott? Ja, diese Frage paßt. Wie treffend war das Lied: "O leg' aufs Haupt mir deine Segenshände". Als wir Freitagnachmittag alle im Bus versammelt waren, um nach Hause zu fahren, fragte unser Fahrer Bruder Esau: sind alle da? Etwas zögernd kam das Ja zurück, als ob man nicht ganz sicher sei. Aber dann fuhren wir doch los, und mit einmal ruft jemand: Unsere Krankenschwester ist nicht da! Allgemeiner Schrecken! Gleich bei der nächsten Gasstation wurde angehalten und Bruder Esau telephonierte zurück zum Camp. Unterdessen kam Schwester Esau im Auto angebraust und wen hatte sie mit? Unsere liebe Krankenschwester! Ende gut, alles gut! Und als wir bis Orangeville kamen, hörte der Regen auf und im schönsten Sonnenschein kamen wir zuhause an.

Sara Isaak, Korr.

Jake Willms, Kitchener, bringt das Motorboot mit einigen älteren Leuten an die Landungsbrücke. Im Hintergrund das schwarze Wasser von "Black Lake".

Einen Tag Sonnenschein.

Überall versammelten sich die Gäste im Freien, um zu erzählen.

Von links: Sara Hamm, Tabor Manor, St. Catharines; ihre Schwester Helena Neumann, Tabor Manor Apts.; Susie Unger, St. Catharines; Mariechen Janzen, Kitchener; Louise Fehderau, Kitchener, Marie Dick, Kitchener. Camp Crossroads Freizeit, 1982.

Auf dem Bilde von links nach rechts: Pastor Lloyd Pankratz, Jason Lieblang, Arno Lieblang, Dave Nielson, Uve Drews, Gehilfspastor Russel Toews, Wayne Henrikson (Z), vorne stehen: Frau Susanne Enns (Z), Anna Neudorf, Trixi Lieblang, Frau von Arno und Mutter zu Jason, Denise Nielson, Frau von Dave, Kathy Drews, Frau von Uve, Marilyn Wilms, Gloria Henrikson (Z), Frau von Wayne.

Kelowna, B.C.

Es soll geschehen an dem Ort, da man zu ihnen gesagt hat: "Ihr seid nicht mein Volk", wird man zu ihnen sagen: "Ihr seid Kinder des lebendigen Gottes." Hosea 1, 10.

Dieses Wort spricht das aus, was neun Geschwister uns mitteilten, die den Wunsch hatten getauft zu werden. Am 17. September, vormittags war der Taufgottesdienst. Am Abend war die Aufnahme mit folgender Abendmahlsfeier. Dies war ein besonderer Tag für unsere Gemeinde. Wir standen unter dem Wehen des Geistes der neutestamentlichen Gemeinde, "der Herr aber tat hinzu, die da selig wurden".

Unser Erntedankfest soll am 1., 2. und 3. Oktober gefeiert werden verbunden mit einer Missionskonferenz. Als Gastredner kommen Br. Nick Dyck, Br. Bill Wiebe und Geschwister Nick und Dora Pauls.

Dr. Art und Helen Dyck, die schon zwei Mal, 1977 und 1979, ihre Urlaubszeit gebrauchten, um am Missionshospital in Choma, Zambia zu dienen, sind nun voraussichtlich auf drei Jahre in den medizinischen Dienst dort getreten. Ihre Kinder sind erwachsen und bleiben hier. Sie wurden von der Gemeinde im Segen verabschiedet.

Da in den Sommermonaten viel gereist wird, so suchten auch viele Gäste unsere Versammlungen auf. Einige dienten uns durch ihre musikalische Begabung, das sehr geschätzt wurde.

Nun ist es das dritte Jahre, daß man von reichen Obsterträgen hier spricht. Obwohl eine gute Kirschenernte des vielen Regens während der Reifezeit den größten Teil verdarb, so sind alle anderen hier wachsenden Sorten gut reif geworden. Die späteren Äpfel werden nun gepflückt und in Kühlhäuser gebracht. Der Obstfarmer weiß, um gute Frucht zu erzielen, braucht man Sonne, Wind und Regen. Wie oft sprechen Menschen abfällig über trübe Regentage. Auch wir sollen Frucht haben, auch als Gemeinde.

Eduard Dueck

Zion MBG, Kitchener

Die Zion Brüdergemeinde in Kitchener erlebte gemischte Segensstunden in den letzten Wochen ihres daseins.

Viele Glieder waren beim Picknick/Ausflug im Preston Park im Juli erschienen und haben vier Hochzeiten beigewohnt. Nach kurzem Krebsleiden ist Schwester A. Phyllis Koehn im 40. Jahr heimgegangen. Wir beten weiter für Bruder Anton Koehn und Tochter Frances, die in London wohnen.

Es bekehrte sich noch eine Person im August, und so wurden durch Taufe und Zeugnis zwei Paar in die Gemeinde am letzten Tag, den 29. August aufgenommen. Das Tauffest war morgens, und abends die warme Aufnahme. Auf der letzten Versammlung, abends hörten wir von den vielen Segenstagen, — seit dem Bestehen der Gemeinde 22 Jahre zurück. Mit Geschenken und einem Liebesopfer drückte die Gemeinde ihren Dank aus an Bruder Rudy Janzen für seine vier Jahre als Pastor und an Schwester Erika für ihren treuen Orgeldienst. Dann nahmen wir gegenseitig Abschied als Glieder, um am 12. September uns den Kitchener und Waterloo MB-Gemeinden anzuschließen. Wir hoffen, daß Gott uns zur Gründung einer neuen Gemeinde als Folge dieser Aktion in der baldigen Zukunft helfen wird.

Der Vorberat

Am letzten Tauffest der Zion MB-Gemeinde am 29. August hieß Pastor Rudy Janzen (in der Mitte) die Geschwister Helmuth und Ruth Goertz (links) und Geschwister Willi und Gisela Harms (rechts) herzlich als Glieder willkommen.

Elmwood MB-Gemeinde Winnipeg

Der Herbst ist eingezogen mit Sturm, Regen und Schnee, doch bricht der helle Sonnenschein hin und her durch die Wolken. Die Bäume sind in Gold und Rot gekleidet bis die Blätter, vom Wind gejagt, zur Erde fallen. Die Herbstblumen versuchen noch ihre Pracht zu entfalten, doch ist sie auch bald dahin.

Doch in der Gemeinde entfacht sich rege Tätigkeit. Die Sommerferien sind zu Ende, die Sonntagsschule ist in vollem Gang für Kinder und Erwachsene. Die Letzteren behandeln in drei verschiedenen Gruppen: das 1. Buch Mose nach dem Leitfaden "the Builders"; Anabaptisten-Mennoniten Geschichte und "Probleme der Jetztzeit" im Lichte der Bibel.

Die Mädchen- und Knabenklubs wie auch die Jugend haben sich mit ihren Beratern organisiert. Die reifere Jugend versammelt sich zu Bibelstudium in den Häusern. Das Jugendprojekt im Sommer wurde mit Erfolg ausgeführt. Es sind ungefähr 1500 Heime in der Umgebung unserer Kirche besucht worden mit Einladungen zur Sommerbibelschule für die Kinder und christlicher Literatur. Manch ein Kontakt ist gemacht worden, um hilfreich beizuspringen. Es beteiligen sich 8-10 junge Geschwister und etliche ältere halfen mit. Die Sommerbibelschule fand auf vier Hinterhöfen statt.

Unter dem Namen "Pie Factory" haben dreimal Jugendversammlungen im unteren Saal der Kirche stattgefunden, wo die Jugend aus der Stadt mit Musik, Gesang, Darstellungen, verbunden mit Erfrischungen (Pie) Gemeinschaft pflegte. Unsre Jugend hatte viel Mühe dran gewandt es interessant zu gestalten.

Die Chöre hatten eine Freizeit nach den Ferien und haben ihren Dienst wieder aufgenommen.

Am 12. September hatten wir unser Sonntagsschulpicknick an einem sonnigen wenn auch kühlen Tag. Es machte aber der Andacht und später den Spielen keinen Abbruch. Die jungen Eltern spielten mit und die Großeltern saßen gemütlich in ihren Stühlen, schauten zu und pflegten Gemeinschaft.

In der Woche verlebten die Sr. Citizens (Pensionäre), einen schönen Tag bei Geschwister Viktor und Anne Martens in ihrem Sommerhaus am See. Das schöne Wetter lud zu Spaziergängen ein und wir besahen das neue Motel bei Camp Arnes. Man hatte dort schon die Freizeit für ältere Gäste abgehalten. Mit Gesang, kurzer Andacht und Vorlesung, Mittagessen und Vesper verging der Tag schnell. Wir sind Geschwister Martens herzlich dankbar, wie auch unsern Diakonen, die die Zusammenkünfte leiten. Wir kommen wieder wöchentlich zusammen.

Die Frauenvereine haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Zu Anfang hatten wir eine allgemeine Frauenversammlung, wo Schwester Sally Schroeder uns manches aus der Arbeit des HCJB in Quito, Ecuador, mit Lichtbildern mitteilte. Wir danken ihr, es ist wertvoll, daß man mit besserem Verständnis für die Sache betet.

Am 19. September wurden die Berichte von den Zweigen der Gemeinde auf der Jahresgemeindestunde gebracht. Die Wahlen hatten wir schon früher durchgeführt. Bruder Neil Janzen ist Moderator, Assitent Pastor — Wendelin Mann, Jugendpastor — Wally Schmidt. Prediger Hermann Lenzmann wird als Interim-Pastor dienen; wir sind dankbar dafür.

Alle Gemeindearbeiter wurden feierlich eingesegnet, wobei die Gemeinde versprach, sie im Gebet zu unterstützen. Die Diakone waren schon im Juni eingeführt worden. Geschwister Gordon und Gwen Nickel waren hinzugekommen. Etliche Schwestern nehmen auch teil an der Arbeit.

Die Nervenheilanstalt in Selkirk wird monatlich von einer Gruppe besucht. Von 40-50 und mehr Patienten nehmen Teil; sie schätzen die biblische Geschichte, gemeinsamen Gesang und die Gemeinschaft bei Kaffee und Kuchen.

Der 26. September war dem MB Bibel-College gewidmet. Der Gastredner war Prediger Harry Heidebrecht, Board Mitglied; Don Loewen, Präsident der Studentenschaft, gab ein kurzes Zeugnis. Die anwesenden Studenten wurden in die Häuser zum Mittagessen geladen.

Abends war die feierliche Einführung von Dr. David Ewert zum Präsident des MB Bibel-College in dem Nord Kildonan MB-Bethhause. Der Schulchor sang mit Begeisterung. Wir beten, der Herr möge Weisheit, Geduld und frohen Mut zum Lehren wie zum Lernen schenken.

Br. Johann B. Wiens ist ernstlich krank im Krankenhaus, er sehnt sich zu seinem Heiland zu gehen. Br. Karl Kramer, die Schwestern Anna Boschmann, Agatha Rempel, Elisabeth Enns, Anna Ewert sind daheim, Nettie Kroeker und Neta Dahl im Pflegeheim. Sie alle bedürfen der Fürbitte.

Gruß mit Galater 6, 9: "Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden.. ."

Frau Kaethe Klassen

Central MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Als wir im Sommer mit unserm gewesenen Pastor G. Friesen Abschied feierten, wußten wir bereits, daß ein Bruder G. Baier, der in Deutschland in einer Bibelschule arbeitete, seine Einwilligung gegeben hatte, im Herbst unsere Gemeinde zu übernehmen. Erwartungsvoll blickten wir alle auf den Sonnabend, wo wir ihn dann begrüßen würden. Und siehe da, am 25. September um 7 Uhr abends waren wir alle im Kellerraum um die Tische versammelt.

Unser Gehilfsleiter Walter Thiessen hieß die Familie G. Baier herzlich willkommen, las ein Wort aus Römer 12, 4-8 und betete. Dann wurden zwei Lieder von der Gemeinde gesungen. Nun erhob sich Br. H. Wiebe und rief im Namen der Prediger, Geschwister Baier mit dem Worte aus Josua 1, 9 zu: "Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst." Er betonte auch, daß Gemeinde-

arbeit nie zu Ende geht und in einer gläubigen Gemeinde wollen und sollen auch alle vor Gott verantwortlich sein, weil Er die Gemeinde baut. O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen!

Danach folgte ein Lied von den Sonntagsschülern mit Blasmusiktönen unter der Leitung von A. Schmidt. Der Sonntagsschulleiter, Br. Erwin Duester, begrüßte die Familie Baier mit einem Wort aus Psalm 37, 23. 24: "Von dem Herrn wird solches Mannes Gang gefördert, und er hat Lust an seinem Wege. Fällt er, so wird er nicht weggeworfen denn der Herr hält ihn bei der Hand."

Von den Diakonen begrüßte Br. P. Mierau Geschwister Baier mit Hebr. 12, 1. 2: "Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt, und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens." Er stellte auch alle Diakone vor und betonte, daß die Geschwister Jacob Wall und Johann Janzen aktiv an Hausbesuchen teilgenommen hätten. Jetzt wurden zwei Lieder von der Jugendgruppe gesungen.

Vom Missionsverein begrüßte Schwester H. Thiessen die Familie Baier mit dem Wort aus 1. Kor. 1, 9: "Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn." Schwester Agnes Funk, die immer so klar und deutlich Gedichte aufsagen kann, las ein Gedicht mit der Überschrift: "Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein."

Noch mit einem Wort aus 1. Joh. 1, 3 begrüßte Albert Foth Geschwister Baier, wo es heißt: "Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habt und unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus."

Dann stand die Familie Baier — Vater, Mutter und Tochter — auf und ging zum Mikrophon. Die ersten Worte der Geschwister Baier an die Gemeinde waren in ein Lied gekleidet, von ihm auf der Gitarre begleitet, das "Ehre sei Gott" hieß. Ein zweites englisch und deutsch: "Ich will dir dienen, denn du gabst das Leben mir", folgte. Dann setzten sich Mutter und Tochter. Br. Baier schilderte kurz den Weg, den Gott ihnen in wunderbarer Weise Tag für Tag ebnete, um sie nach Winnipeg zu führen. In dem Bewußtsein, daß Gott sie hier brauchen will, sind sie nun froh und glücklich in dem Herrn. Er endigte mit den Worten: "Die Gaben Gottes, die er uns Menschen gibt, sind wichtig, aber sein Wort ist das wichtigste und das wollen wir verkündigen."

Bruder Schartner dankte dem Gehilfsleiter W. Thiessen für seine treue Arbeit während der Abwesenheit des Leiters und übergab ihm eine Bibel. Für Geschwister Baier las er Römer 5, 1: "Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." Bruder Schartner sprach ein Schlußgebet für die segensreiche Stunde der Gemeinschaft und dankte für Kaffee und Kuchen, die dann serviert wurden.

Albert Unger, Korr.

Boissevain MB-Gemeinde

Es ist Herbst. Die Bäume prangen in ihren vielfarbigen Blättern und die Herbstnelken sind in voller Blüte. Eine schöne Jahreszeit.

Die Ernte ist eingeheimst. Der himmlische Vater hat reichlich gesegnet und wir sind Ihm von Herzen dankbar. Das Wetter war sehr günstig. Für manche Farmer waren die Nächte kurz. Gegenwätig wird die trockene Erde mit Feuchtigkeit getränkt, so daß die Feldarbeit getan werden kann.

Wir als Gemeinde, sind im verflossenen Jahr oft gesegnet worden. Obzwar wir längere Zeit ohne Pastor waren, haben unsere Mitarbeiter mit dem Wort gedient. Auch wurden andere Prediger gebeten uns zu betreuen. Bruder Isaak Block diente uns mit Vorträgen über Pastor-Gemeinde Beziehungen. Bruder Hans Kasdorf legte uns das Feld der Mission warm ans Herz. Er diente auch auf dem Schwester Missionsfest. Bruder Martin Durksen, der mit den Bridge Builders arbeitet, teilte uns aus seinen Erfahrungen mit. Er unterrichtet im Norden Ontarios unter den Indianern. Dann besucht er auch Gemeinden in Paraguay, Mexiko und Europa. Gerald Hildebrand berichtete über die Arbeit im Gefängnis und brachte die Botschaft.

Am 25. April hatten wir die Freude 4 junge Personen zu taufen. Die Täuflinge waren Alvina and Patricia Stobbe, Sarna Derksen und Marvin Hiebert. Möge der Herr sie im Glauben stärken.

Am 8. August hatten wir die Freude unsern Pastor Wally Kroeker und Familie zu begrüßen. Bruder Neil Funk, Elm Creek brachte die Botschaft und vollführte die Einsetzung. Unser Gebet ist, daß der Herr uns miteinander zum Segen setzen möchte.

An Hochzeiten hat es auch nicht gefehlt. Geschwister Heinrich Buhler und Peter Hildebrandt hatten das Vorrecht ihre Silberhochzeit zu feiern.

Vier junge Paare, Bruce und Phyllis Kroeker, Harvey und Kathy Pepneck, Darvin und Karen Peters und Paul und Naome Stobbe feierten ihre grüne Hochzeit im Lauf des Jahres.

Schwester Johann Rempel befindet sich im Pflegeheim. Ihr Mann besucht sie täglich, Schwester Anna (Peter H.) Dueck, die ihre Hüfte im Frühling brach, ist zu Hause. Sie ist leidend. Bruder Peter Stobbe, wie auch die Schwestern bedürfen unserer Fürbitte.

Zum Erntedankfest haben wir Bruder Abram Quiring gebeten uns mit dem Wort zu dienen.

Grüßen alle Leser mit Psalm 34, 9: "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem der auf ihn traut!"

S. Derksen, Korr.

VICTOR KLIEVER

BLOCK BB BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Annie G. Enns †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Annie G. Enns war Sonnabend, den 18. September, 2 Uhr nachmittags, in der MB-Kirche zu Winkler. Die Leitung hatte Dale Warkentin, Gehilfe des Pastors. Nach dem Gebet und Willkommen las Dale den 37. Psalm. Diesen hatte sie annotiert in ihrem Tagebuch.

Die Versammlung sang das Lied: "Meine Heimat ist dort in der Höh" und dann brachte Bruder J.J. Neufeld, Winnipeg, die deutsche Botschaft. Als Text hatte er Offenbarung 7, 13-17 gewählt. Sein Thema war; "Das Erscheinen der Erlösten." Sie erscheinen als Gerettete; ihre Kleider sind gewaschen im Blute des Lammes. Das Los der Erlösten ist, daß alle Leiden vorüber sind und sie dienen dem Herrn mit Freuden Tag und Nacht.

Es sind recht viele die sie "Tante Annie" nennen. Diese können schön singen. Sie sangen das deutsche Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Am Piano diente Julieanna (Enns) Herfst.

Bruder Bill Schroeder sprach in Englisch. Er gründete seine Ansprache auf 2. Mose 15, 2 und 13. Er schilderte die Errettung, das Leben und den Tod eines Gotteskindes.

Bruder J.J. Janzen las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Die Schwestern aus dem Schwesternverein, den Annie einst besuchte, dienten.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, 3 Schwestern: Helen im Kindesalter; Mary, Frau David R. Wiebe und Lizzie, Frau Joe Olfert; 2 Brüder, Henry und George; ein Schwager, David R. Wiebe.

Es überleben sie ihre 9 Nichten und 4 Neffen mit ihren Familien; auch eine Schwägerin Esther Enns und ein Schwager Joe Olfert.

Lebensverzeichnis:

Annie G. Enns, Tochter von Gerhard F. Enns und Anna (geborene Janzen), wurde den 31. Oktober 1902 in der Neu Reinland Gegend geboren. Dieses war der Ort ihrer Kindheit und Jugendjahre. Sie wurde auf ihren Glauben an Jesum Christum als ihren persönlichen Heiland von Prediger Jakob B. Penner am 4. Juli 1921 getauft. Sie war Glied der Winkler MB-Gemeinde bis zu ihrem Heimgang.

Ihr Wunsch Lehrerin zu werden, wurde nicht erfüllt. Sie unterrichtete aber Sonntagsschule und Sommer-Bibelschule wie auch Handarbeit in der Meath Schule.

Sie liebte Gesang und geistliche Musik. Sie sang im Gemeindechor, auch dan als sie schon älter wurde. Wenn ihre Nichten und Neffen sie besuchten, spielte sie ihnen ihre Schallplatten vor.

Als sie den Farmhof verließ und zur Stadt zog, hatte sie viel Zeit, fürs MCC zu nähen und zu stricken. Sie hatte auch einen Missionsgeist und hatte Briefwechsel mit Missionarinnen.

Zeit und Umstände änderten die Verhältnisse. Es kam die Zeit, wo sie ihrem Haushalt nicht gut genug vorstehen konnte. 1975 verlegte sie ihren Wohnort nach dem Salem Personal Care Home. Es war dies nicht ein leichter Schritt. Die Verwandten sind sehr dankbar für die gute Pflege, die sie da bekam. Hier starb sie am 14. September 1982 im Alter von 79 Jahren, 10 Monaten und 14 Tagen.

Frau J.J. Janzen

Anna Siemens †

(Coaldale, Alberta)

Einmal wieder hat es dem lieben Gott gefallen, eine teure Schwester aus unserer Gemeinde, und Mutter aus ihrer Familie von der Erde in die himmlische Heimat zu versetzen.

Pastor Rudy Heidebrecht grüßte die Familie und Versammlung mit tröstenden Versen, "Meinen Frieden gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht. . .", "Ich bin die Auferstehung und das Leben. . ."

Br. John Dueck sprach in deutsch über die Auferstehung des Lazarus (Johannes 11). Die Schwestern glaubten fest, Jesus kann unsern Bruder heilen, aber Jesus heilte ihn nicht. Es war kein Vergessen; vielmehr ein Verzug, zur Verherrlichung Gottes.

Ein Familien-Trio sang der Verstorbenen Lieblingslied; "Der Herr ist mein Hirte."

Br. Heidebrecht hatte denselben Psalm als Text seiner Botschaft gewählt. David war ein guter Hirte seiner Schafe, doch in diesem Psalm sieht er sich nicht als Hirte, sondern als Schaf — seine Furcht vor Gefahr, Hilflosigkeit, Notdurft und Neigung zum Irregehen. Jesus, der Gute Hirte erfüllt alle Notdurft, erfrischt die Seele, leitet, läßt sein Leben für die Schafe und bringt sie endlich ans Ziel.

Eine Schwesterngruppe diente mit passenden Liedern.

Die teure Leiche wurde dann dem Schoße der Erde übergeben, wo sie ruht bis zur glorreichen Auferstehung. Dann versammelten wir uns zu einem Gemeinschaftsmahl.

Zwei Enkelkinder der Verstorbenen spielten recht erhebend vier von der Großmutter Lieblingslieder auf zwei Pianos.

Ihr Leben ist wohl zu Ende aber ihre Werke folgen ihr nach.

Im Auftrage der Familie,
Nettie Berg

Lebenslauf:

Anna Dirksen wurde am 20. Oktober 1905 geboren. Ihre Eltern waren Bernhard und Helene Dirksen. Ihre ersten Jahre verlebte sie in der Ukraine, bis die ganze Familie in 1912 nach Sibirien zog.

In den stürmischen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg kam wieder ein Umzug. Die Familie Dirksen verließ das Land, wo Anna sich dem Herrn übergeben hatte, und wo sie getauft wurde und sich der Gemeinde angeschlossen hatte. Sie kam in 1925 nach Kanada, auf eine Farm in Saskatchewan.

Mit Gerhard Siemens trat sie am 8. Januar 1928 in den Ehestand. Der Herr segnete diese Ehe mit vier Kindern: Ernst, Bernhard, Walter und Alma. Der Sohn Bernhard ging ihr in 1981 im Tode voran.

Weil Mutter immer nicht sehr gesund war, so war sie sich bewußt, daß irgendeine Trennung vielleicht auch die letzte auf dieser Erde sein könnte. So machte sie es uns in der Familie zur Aufgabe, immer liebevoll und mit Händedruck Abschied zu nehmen wenn wir auseinander gingen — wenn es auch nur auf etliche Stunden war. Es hieß nicht: "Good-bye", sondern "Aufwiedersehen".

Als sie in 1954 schwer krank im Hospital war, bat sie den Herrn, Er möchte sie noch hier lassen wenn Er sie brauchen könnte. Wenn nicht, so wollte sie dann schon heimgehen. So gab der Herr ihr Gnade, daß sie etliche Personen zu Ihm führen durfte. Sie war seitdem sehr treu und beständig in ihrem Dienst für ihren Heiland.

Ihre letzte Arbeit war ein Dienst für andere. Bei dieser Arbeit wurde sie schwer krank, und wurde ins Hospital gebracht. Doch alles medizinische Wissen der Ärzte reichte hier nicht aus. Ihr Schöpfer rief: "Komm heim."

Es hinterbleiben ihr Mann Gerhard Siemens; zwei Söhne: Ernst mit Frau Eleanor, Walter und Reatha; eine Tochter Alma, eine Schwiegertochter Esther, acht Enkelkinder, eine Schwester, Maria Klassen, und vier Brüder: George, Heinrich, Franz und Wilhelm Dirksen.

So ist nun für Anna Siemens auf dieser Welt das letzte Blatt beschrieben und das Buch geschlossen. Aufwiedersehen, wir sehen Dich am Auferstehungsmorgen.

Die Familie Gerhard Siemens

Anna Kornelsen †

(Steinbach, Manitoba)

Dienstag, den 31. August 1982, starb mit 99 Jahren im Bethesda Hospital zu Steinbach Frau Anna Kornelsen.

Die Begräbnisfeier wurde Freitag, den 3. September von der Mennoniten Brüder Kirche aus abgehalten, wobei die Prediger J. Falk und H.A. Regier amtierten.

Unsere Mutter wurde am 1. Juli 1900 von Prediger David Dyck in Winkler getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Am 3. Juli 1910 verehelichte sie sich mit unserm Vater Gerhard G. Kornelsen.

Mutter hinterläßt ihren Tod zu betrauern eine Tochter Mary, zwei Söhne, Bill mit Frau Agnes, und Ernest zuhause; zwei Schwestern, Frau Tina Penner, und Frau Agatha (Frank) Brown; zwei Brüder, Aron mit Frau Katie, und John mit Frau Tina, alle in Winkler.

Mutter hat sehr schwere Kämpfe gehabt, aber sie ist jetzt am Ziel — in dem Land von dem die Bibel sagt, daß Gott alle Tränen abwischen wird.

Sie ist uns eine liebende, betende Mutter gewesen. Wir als ihre Kinder beugen uns unter der schweren Last des Scheidens und sagen mit Hiob: "Der Her hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Die Kinder

Katarina Enns †

Katarina Enns wurde am 28. März 1903 im Dorfe Kamenka in der Alt Kolonie in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Abraham und Katarina Sudermann.

Ihre Kindheit und Jugendjahre waren schwer. Als sie neun Jahre alt war starben Vater und zwei Geschwister. Als sie siebzehn Jahre alt war starb Mutter und eine Schwester.

Am 29. September 1922 trat sie mit Cornelius Falk, einem jungen Witwer, in die Ehe. Dieser hatte einen Kleinen kränklichen Jungen, den sie bis zu seinem Tode sechs Jahre später pflegte.

Mit drei Kindern verließen sie ihre Heimat in Rußland am 12. Dezember 1928 und kamen am 19. Februar 1929 in Plum Coulee, Manitoba an.

Cornelius und Katarina waren am Anfang der großen Depression nach Kanada gekommen, daher waren die Dreißiger Jahre für sie besonders schwer. Erst 1939 konnten sie ihr eigenes Heim kaufen, etwa neun Meilen süd-westlich von Steinbach.

Katarina hatte sich in ihren jüngeren Jahren bekehrt. Als sie unter dem Druck des neuen Anfangs in Kanada fast zusammenbrach, machte sie sich frisch auf. Cornelius bekehrte sich im Jahre 1939 und beide wurden in dem Jahre getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Steinbach aufgenommen.

Im Jahre 1943 starb eine fünfjährige Tochter und drei Jahre später ein anderthalbjähriger Sohn. 1957 erlitt Cornelius einen schweren Herzanfall. Er erholte sich wieder, aber erkrankte plötzlich an der Bauchspeichel-Drüse zwei Jahre später und starb am 25. August 1959.

Katarina war jetzt eine Witwe mit dreizehn Kindern, von welchen noch sechs zuhause waren, im Alter von 10-19 Jahren. Anderhalb Jahre später verkaufte sie die Wirtschaft in Rosengart und zog nach Steinbach.

Am 16. Juli 1967 trat sie mit mir, Heinrich Enns, ihrem Schwager, in die Ehe und zog nach Vancouver, B.C. Der Herr schenkte uns 15 segensreiche Jahre, erst in Vancouver und dann in Clearbrook.

Am 28. Juni 1982, kurz nach unserer Rückkehr von einer Reise nach Manitoba, erlitt sie plötzlich einen Gehirnschlag. Sie wurde gleich ins Krankenhaus gebracht, wo sie etliche Tage später ganz besinnungslos wurde. Sie blieb in diesem Zustande bis zu ihrem Tode am 21. September 1982.

Meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder hat im Leben viel Schweres erfahren. Doch wurde sie nie bitter oder verzagt. Eine jugendliche Person, die bei uns auf Besuch war, sagte bei einer Gelegenheit über Mutter: "Mir scheint so, als wisse sie von einer Quelle, aus der sie schöpfen kann." Ihre stille Hingabe zum Herrn und ihre aufopfernde Liebe ihrer Familie gegenüber werden uns immer in Erinnerung bleiben.

Vorangegangen im Tode sind ihr, ihr erster Mann Cornelius H. Falk, eine Tochter, ein Sohn und ein Enkelsohn.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Heinrich Enns und dreizehn Kinder: Katie und Jake Penner, Steinbach, Man.; Ben und Susie, Steinbach; Margaret und Mann Schapansky; Cornie und Anne in Clearbrook, B.C.; Henry und Agnes, Steinbach; Jake und Jessie, Steinbach; Anne und Bill Thiessen Clearbrook; Mary und Bernie Lodge, Winnipeg, Man.; Dave und Adrienne, Kamloops, B.C.; Ernie und Mary, Kelowna, B.C.; Ed und Sylvia, Mission, B.C.; Vern und Janet, Steinbach; Herb und Dorothy, Kamloops, B.C.; 43 Enkelkinder, 24 Urenkelkinder und 7 Stiefkinder mit ihren Familien: Betty und John Olfert, Winnipeg; David und Violet Neufeld, Kelowna; Jake und Helen, Ontario; Hilda und Herb Unger, Burnaby, B.C.; Walter und Erika, Langley, B.C.; Rudy und Blondie, Richmond, B.C.; Margaret, Vancouver, B.C.; eine Schwester, Frau Agatha Reimer, Ontario; einen Halbbruder Jacob Krahn in Deutschland; einen Stiefbruder, Peter Froese, Winnipeg; viele Verwandte und Freunde.

Wir werden sie sehr vermissen, aber sind getröstet, daß sie beim Herrn Jesus ist, den sie liebte.

Die Begräbnisfeier fand in der Clearbrook MB-Gemeinde am 25. September 1982 um 2 Uhr nachmittags statt. Die Redner waren Prediger John Dyck und Prediger John Klassen.

Die trauernde Familie

Ich zweifle nicht

Ich zweifle nicht, ob alle meine Schiffe
Auch heimwärts ziehen mit gebrochnem Mast.
Mich hält die Hand, die mich mit festem Griffe
Einmal für Zeit und Ewigkeit gefaßt.
Warum im Sturme Tau und Segel rissen?
Ich weiß es nicht; der Höchste wird es wissen.
Drum will ich treu dem Sturm ins Antlitz schauen
Und Gott vertrauen!

Ich zweifle nicht, ob auch mein heißes Flehen
Ihn oft umsonst um Licht gefragt;
Ich kann sein weises Walten nicht verstehen,
Das mir so manchen heißen Wunsch versagt.
Muß ich auch oft durch tiefe Wasser gehen,
Mein Glaube wird die Prüfung überstehen.
Ich will, ob Tränen meinen Pfad betauen,
Auf Gott vertrauen!

Ich zweifle nicht, ich werde nicht verzagen,
Fällt auch so manche Erdenhoffnung hin.
Nur wer das Kreuz trägt, wird die Krone tragen
Und mein Verlust bringt ewigen Gewinn.
Und schwärmen Sorgen um mich her wie Bienen;
Dem Frommen müssen sie zum Besten dienen.
Drum will ich fest auf Gottes Güte bauen
Und Ihm vertrauen!

Ich zweifle nicht, mein Anker ist mein Glaube,
Der in die Tiefe seiner Liebe dringt,
Sein Geist von oben ist die Friedenstaube,
Die mir den Ölzweig seiner Liebe bringt,
Wenn selbst die Bäche Belials erschrecken;
Ich bin des Herrn, sein Fittich wird mich decken.
Er läßt mich auch im finstern Todesgrauen
Noch Gott vertrauen.

M. Kaspar

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
das Unvermeidliche mit Würde tragen
das Rechte tun, am Schönen sich erfreu'n,
das Leben lieben und den Tod nicht scheu'n,
und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
heißt leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.

Karl Streckfuß

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (3. Fortsezung)

Die Heimleiterin merkte bald, daß Friedemann einen guten Einfluß ausübte. Längst nannten seine beiden Geschwister sie ebenso Mutti wie alle anderen Kinder im Heim. Eines Tages kam Friedemann ein weing verschämt zu ihr und erklärte: "Ich möchte zu dir jetzt auch Mutti sagen. Wenn meine verstorbene Mutter vom Himmel auf uns herniedersehen könnte — vielleicht kann sie es auch —, dann hätte sie bestimmt nichts dagegen, weil sie nämlich sehen würde, wie gut wir es hier haben."

Da zog die Heimleiterin ihn an sich und sagte: "Du bist ein guter Junge, Friedemann."

Jahre waren seitdem vergangen. Viele hatten die Bilder der Vergangenheit verdrängt oder schon vergessen. Friedemann jedoch pflegte diese Erinnerungen geradezu. Mehr instinktiv als bewußt hatte er schon als Junge empfunden, daß die durchlebten Notzeiten ihren Wert besaßen und seine charakterliche Entwicklung formten.

Friedemann war durchaus kein Kopfhänger oder Duckmäuser. Als einige Zeit im Kinderheim vergangen war, fand er, der an der Verantwortung für seine kleineren Geschwister schwerer getragen hatte, als er es selbst wußte, wieder zu einem normalen Jungendasein zurück, tollte und tobte mit den anderen herum. Übersah er einmal die gewiesenen Grenzen und blickten die Heimleiterin oder seine Gruppenerzieherin ihn erstaunt an, als wollten sie sagen: "Du, Friedemann? Das hätten wir von dir nicht erwartet", dann bedurfte es nicht mehr, damit er seinen Fehler einsah und sich dafür entschuldigte. So entwickelte er sich recht vielversprechend, zumal er auch zu den besten Schülern seiner Klasse gehörte.

An ein Erlebnis aus jener Zeit im Kinderheim dachte Friedemann Kranzbinder jedoch nur mit gewissem Unbehagen. Die größeren Kinder hatten täglich gewisse Hilfeleistungen zu verrichten. Eines Tages war ein großer Korb mit grünen Bohnen gestiftet worden. Mit Küchenmessern ausgerüstet, saßen die Jungen und Mädchen unter dem schattigen Kastanienbaum, jeder eine Schüssel vor sich, und zogen die Fäden von den Bohnen, die eingedünstet werden sollten. Zwischen den größeren Jungen entspann sich ein Streitgespräch. Wie es begonnen hatte, daran vermochte Friedemann sich später nicht mehr zu erinnern. Jedenfalls wagte einer seiner Kameraden, der eine Zeitlang mit ihm im gleichen Flüchtlingslager gewesen war, eine unverschämte Bemerkung über seine Mutter zu machen: Jeder im Lager habe doch gewußt, daß der Lagerleiter und sie öfter beisammen waren.

"Du Lügner!" schrie Friedemann. "Wage nicht, so etwas noch einmal zu behaupten, sonst passiert etwas!"

Doch der Junge war in seinen Äußerungen noch verwegener geworden. Bebend vor Zorn wollte Friedemann sich auf ihn stürzen, da lief der andere mit Hohngelächter davon.

"Und doch ist es wahr. Alle haben es gewußt!" Friedemann erfaßte eine solche Wut, daß er mit aller Kraft sein Küchenmesser nach dem Verleumder schleuderte und ihn um ein Haar an der Schläfe getroffen hätte. Entsetzen spiegelte sich auf den Gesichtern aller. Ein einziger Aufschrei schallte über den Hof: "Friedemann!"

Der aber, selbst erfüllt von Scham, Schrecken und maßloser Empörung, stürmte ins Haus in den ersten Stock hinauf, wo sich sein Schlafraum befand. Dort warf er sich auf sein Bett und brach in verzweifeltes Weinen aus. Er weinte über die Schmach, die seiner Mutter angetan worden war, und über sich selbst, daß er sich so weit vergessen konnte. Er meinte, hier nun nicht mehr länger bleiben zu können.

Die schlimme Nachricht hatte inzwischen bereits das Arbeitszimmer der Heimleiterin erreicht. Einige Kinder waren zu ihre hineingestürzt: "Mutti, Mutti, der Friedemann mit dem Messer — beinahe ins Auge — der Wolfgang — der Friedemann."

"Nun redet nicht alle durcheinander", ermahnte sie die Heimmutter, aber die Kinder waren so erregt, daß sie beschloß, selbst nach den beiden Genannten zu sehen. Auf dem Hof fand sie Wolfgang, der sich wie der Held des Tages vorkam, umringt von seinen Kameraden, die ihm teils zustimmten, teils berechtigte Vorwürfe machten. "Du warst mehr als gemein! Das konnte Friedemann sich nicht bieten lassen."

"Gut, daß du's dem einmal gesagt hast, der meist ohnehin, er sei etwas Besseres."

"Geht jetzt an eure Arbeit", ordnete eine der eben hinzukommenden Erzieherinnen an. "Mutti wird die Sache bestimmt klären."

Diese aber ging Friedemann suchen. Wie erwartet, fand sie ihn in seinem Schlafraum. Noch immer in höchster Erregung, zerrte er seine Kleidungsstücke aus dem Schrank.

"Was tust du da, Friedemann?"

"Ich suche meine Sachen und die meiner Geschwister zusammen. Wir können nicht eine Stunde länger hierbleiben."

"Und wohin willst du?"

"Ich weiß nicht!"

"Friedemann, du begibst dich erneut auf die Flucht."

Aus den von Weinen geschwollenen Augen blickte der Junge sie fragend an.

"Du fliehst vor dir selbst und vor der Wirklichkeit. Ehe ich dir erkläre, wie ich das meine, möchte ich dich bitten, mir den Hergang des Geschehens genau zu berichten."

Das tat Friedemann dann auch, immer wieder vor Zorn aufschluchzend. "Ich lasse meine Mutter nicht beleidigen!"

"Ich verstehe gut, daß du glaubtest, dich gegen die niederträchtigen Behauptungen Wolfgangs wehren zu müssen. Aber hätte es nicht genügt, wenn du ruhig und besonnen geantwortet hättest: Was du sagst, Wolfgang, ist eine schmutzige Verleumdung. Ich habe nicht nötig, darauf zu antworten. Du bist gar nicht imstande, meine Mutter in meinen Augen herabzusetzen und zu

beleidigen."

"Ich war aber rasend vor Wut!"

"Wenn du jetzt einen Augenblick still in dich hineinhorchst, weißt du selbst, daß du Unrecht getan hast. Ich meine, du solltest heute abend im Speisesaal vor allen Kindern Wolfgang wegen deines unbeherrschten Handelns um Verzeihung bitten."

"Das tue ich nicht! Lieber verlasse ich mit Gislinde und Jürgen das Haus."

"Niemand sagt, daß du nicht länger hierbleiben kannst. Ach Friedemann, laß dir doch helfen! Fliehe nicht vor den Folgen deines Zorns. Du mußt die Sache in Ordnung bringen. Glaube mir, mein Junge: In deinem Leben werden nocht öfter Augenblicke kommen, in denen dir Unrecht geschieht, wo Zorn, Empörung und vielleicht sogar Rachegelüste in die aufsteigen. Lerne es frühzeitig, dich zu überwinden, deinen Zorn zu beherrschen. Laß dir etwas sagen: Sein Recht behaupten heißt noch längst nicht, recht tun oder gar recht haben. Es gibt eine innere Überlegenheit, die die Kraft vermittelt, zu schweigen oder selbstbeherrscht zu antworten."

So versuchte damals die Heimleiterin, den aufgebrachten Jungen zu beruhigen un dihm in seinem inneren Aufruhr zu helfen. Als Friedemann sich dann überwand und am Abend vor allen Kindern Wolfgang wegen seiner heftigen Reaktion um Verzeihung bat, fühlte er sich selber wie befreit. Doch als seine beiden Geschwister, Gislinde und Jürgen, spontan von ihren Stühlen aufstanden und sich rechts und links neben den Bruder stellten, waren alle tief bewegt. Die Heimleiterin forderte daraufhin, daß Wolfgang sich ebenfalls entschuldigte und seine boshaften Worte zurücknahm. Das tat er jedoch nur widerwillig, und einige Kinder hörten, wie er beim Wegtreten vor sich hin murmelte: "Und doch war es so!" Aber Friedemann kümmerte sich nicht mehr darum.

Hätte er später den Grund dafür angeben sollen, warum er als Lehrer stets bemüht war, heftige Reaktionen zu vermeiden, auch wenn ein Schüler Strafe verdient hatte, dann wäre der Ausgangspunkt dieser Haltung die Messergeschichte gewesen.

Alle Kinder des Heimes hatten durch einen Freundeskreis Pateneltern bekommen. Deren Aufgabe war es, mit den Jungen und Mädchen Verbindung zu halten, ihnen zu schreiben oder sie hin und her am Wochenende und während der Schulferien zu sich einzuladen. Dadurch waren die Kinder nicht nur auf das Heim angewiesen, sondern hatten Kontakt mit Familien.

Eines Tages kam ein Lehrer in das Kinderheim und bat die Heimleiterin, ihn und seine Frau in den Freundeskreis des Hauses aufzunehmen. Gleichzeitig erzählte er, daß ihre achtjährige Tochter sich oft sehr allein fühlte, nachdem der um einige Jahre ältere Bruder bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war. "Vielleicht haben Sie gerade einen Jungen, dem es gut täte, Familienanschluß zu bekommen."

Die Heimleiterin dachte sofort an Friedemann, der es innerlich wohl nie ganz verwinden würde, aus dem so hermonischen Familienleben seines Elternhauses herausgerissen worden zu sein. Wie gut würde dem Jungen die Verbindung mit diesem Ehepaar tun!

Sie erzählte beiden von ihm, unterbrach sich dann aber plötzlich: "Nein, so sehr ich es wünsche, aber es geht doch nicht. Friedemann würde sich über ein Wochenende oder gar in den Ferien nie von seinen Geschwistern trennen. Von seinem Vater hat er, bevor dieser in den Krieg zog, die Verpflichtung übernommen, sich seiner beiden kleineren Geschwister anzunehmen. Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Treue der Junge dieses dem Vater gegebene Versprechen hält."

Daraufhin sagten beide, sowohl Herr Meierhofer als auch seine Frau: "Dann übernehmen wir eben für alle drei Kinder die Patenschaft."

Erfreut dankte die Heimleiterin den beiden und fügte hinzu: "Ich finde, das trifft sich wunderbar, zumal der Vater der Kinder ebenfalls Lehrer war."

So kam es, daß Friedemann mit Gislinde und Jürgen Eingang in ein geordnetes und fröhliches Familienleben fanden, wo sie fortan manches Wochenende und viele schöne Ferientage verbringen durften. Niemand konnte jedoch ahnen, daß die kleine, zarte Rosemarie — damals acht Jahre alt — einmal die Frau des seinerzeit sechzehnjährigen Friedemann werden würde.

Da Friedemann ein guter Schüler war, besuchte er das Gymnasium. Er wollte den Beruf seines Vaters ergreifen. Nach dem Abitur bekam er ein Stipendium. Mit Fleiß machte er sein Examen und wurde danach einem älteren Lehrer einer einklassigen Dorfschule auf der Schwäbischen Alb als Gehilfe zugeteilt. Einige Studienkollegen meinten, ihn bedauern zu müssen.

"Du armer Kerl, da wirst du wenig Bewegungsfreiheit haben. Der Alte wird dich in das Joch seiner totgefahrenen Methoden spannen wollen. Sieh nur zu, daß du von diesem Kaff bald wieder wegkommst."

Friedemann aber sah es anders: "Wer weiß, vielleicht ist er ein bewährter Pädagoge. Solche soll es ja immerhin noch geben. Oder seid ihr anderer Meinung? Ich habe mir vorgenommen, gut zu beobachten und mir das anzueignen, was ich bejahen kann."

Die Trennung von ihrem Bruder fiel den beiden Geschwistern nicht leicht, aber sie erkannten, daß es keine andere Lösung gab. Beide hatten auch mit sich selbst genug zu tun. Das Kinderheim blieb für sie alle die Heimat, in die sie immer wieder zurückkehrten, auch als sie bereits in der Berufsausbildung standen. Gislinde wurde Krankenschwester, und Jürgen fühlte sich auf Grund seiner Fähigkeiten zu einem handwerklichen Beruf hingezogen. Er ging bei einem tüchtigen Schreinermeister in die Lehre und wollte später Innenarchitekt werden. Nach wie vor widmete sich Friedemann so oft wie möglich den Geschwistern. Sein dem Vater gegebenes Versprechen blieb ihm eine Verpflichtung.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Australien — Die zehnjährige Australierin Peta Mann rettete in der vergangenen Woche einem Freund ihres Vaters zweimal das Leben — aus dem Maul eines Krokodils. Der Bekannte war bei einer Kahnpartie mit dem Kind im australischen Busch in das Wasser gefallen, als er versuchte, seine aus dem Halfter gerutschte Pistole aufzufischen. Augenblicklich nach dem Eintauchen ins Wasser wurde der Mann von einem Krokodil angegriffen.

Das beherzte Mädchen sprang sofort hinterher, und versuchte, den Bekannten über das Wasser zu halten. Das Krokodil ließ plötzlich los, so daß das Mädchen den blutüberströmten Mann ans Ufer ziehen konnte.

Beide bemerkten nicht, wie ihnen das Krokodil folgte, das sich dann in die Kehrseite des geschundenen Mannes verbiß. Abermals gelang es dem Kind, das Tier zu vertreiben. Anschließend fuhr es, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt, den Verwundeten per Auto ins Krankenhaus nach Darwin.

Die Zehnjährige erhält in der nächsten Woche eine Tapferkeitsmedaille aus der Hand der englischen Königin. Queen Elizabeth hält sich zum Staatsbesuch im fünften Kontinent auf.

* * *

USA — Die USA und Panama werden voraussichtlich bald ein Abkommen über die Bildung eines internationalen Ausschusses unterzeichnen, der untersuchen soll, ob der Bau eines zweiten Panama-Kanals zweckmäßig wäre. Wie ein Vertreter der US-Regierung mitteilte, werden in dem Ausschuß neben den USA und Panama auch Japan, Kanada, die Bundesrepublik Deutschland und die Niederlande vertreten sein. Die Kosten für den Bau eines weiteren Kanals werden zur Zeit auf rund 20 Milliarden Dollar geschätzt. Beträchtliches Interesse an einem solchen Projekt haben bereits die japanische Regierung sowie japanische Banken und Baufirmen bekundet.

England — Die 1545 gesunkene "Mary Rose", das Flaggschiff Heinrichs VIII., wurde neulich vom Meeresgrund im Solent vor der englischen Küste gelöst und auf stählerne Stelzen gestellt. In den nächsten Tagen soll ein Spezial-Stahlgerüst unter das Schiff geschoben werden, um es am 10. Oktober mit einem riesigen Schwimmkran zu heben.

— Der israelische Staat hat nach Ansicht des österreichischen Bundeskanzlers Bruno Kreisky durch seine "Politik des Krieges" die moralische Basis seiner Existenz eingebüßt. In einem in der Londoner Tageszeitung "Guardian" veröffentlichten Interview erklärte der Kanzler auf die Frage nach seiner Meinung über Israels Invasion in Libanon weiter: "Es ist eine Katastrophe. Der Staat Israel hat zweifellos . . . seine moralische Reputation verloren". Letzten Endes werde die "Kriegspolitik" Israels jedoch in einer Niederlage enden, meinte Kreisky, der aus einer jüdischen Familie stammt.

* * *

Schweden — Mehr als 20 staatliche und öffentliche Institutionen haben sich für den internierten polnischen Gewerkschaftsführer Lech Walesa als den diesjährigen Träger des Friedens-Nobelpreises ausgesprochen. Wie in Oslo verlautete, wurden insgesamt 60 Kandidaten für die in diesem Jahr mit 1.25 Millionen schwedischen Kronen . (rund $250,000) dotierte Auszeichnung vorgeschlagen. Der Preisträger wird Mitte Oktober in Oslo bekanntgegeben.

* * *

Kanada — 40 Prozent Kanadier ziehen einen totalen Atomkrieg einem Leben unter einem kommunistischen Regime sowjetischer Prägung vor. Das geht aus den Ergebnissen einer Umfrage hervor, die das Gallup-Institut für die in Montreal erscheinende Tageszeitung "La Presse" durchführte.

* * *

— Die größten Städte der Welt:
- Schanghai 10.8 Millionen
- Mexiko City 9.2 Millionen
- Tokio 8.4 Millionen

BIBLELANDS

Your choice in '83

* March 14 to 29
16 days — visiting: Jordan, Israel, Egypt and Greece
escort: Pete Peters

* April 8 to 24
17 days — visiting: Jordan, Israel, Egypt and Vienna
escort: Norman & Mary Bartel

More details at:

MENNO TRAVEL
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. (204)334-4347

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

San Salvador — Die Unwetterkatastrophe in Mittelamerika von der vor allem die Staaten El Salvador und Guatemala heimgesucht worden sind, hat, wie sich jetzt immer deutlicher abzeichnet, weitaus schlimmere Folgen gehabt, als bereits befürchtet worden war. Bislang sind 1244 Menschen als tot gemeldet worden, davon in El Salvador 684, in Guatemala 560. Die Zahl der Todesopfer steigt täglich. Suchtrupps dringen erst jetzt in entlegene Ortschaften vor, von denen 200 noch von der Außenwelt abgeschnitten sind. Zur Vermeidung von Seuchen werden die Leichen am Fundort sofort verbrannt. In El Salvador ist ein Gebiet in der Westprovinz Ahuachapan buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht worden, berichtete ein Helfer. Das Unwetter soll 40 Prozent der Ernte vernichtet haben. Die Regierung El Salvadors schätzt den Sachschaden auf mindestens 625 Millionen Mark.

* * *

Belgien — Die Landwirte in der Europäischen Gemeinschaft (EG) werden 1982 nach Schätzungen von EG-Beamten mit über 125 Millionen Tonnen Getreide eine Rekordernte erzielen. Wie in Brüssel verlautete, haben die günstigen Wetterbedingungen, das Ernteergebnis um drei Millionen Tonnen über die Vorjahreserträge steigen lassen. Da die Ernte jedoch nicht nur in der EG, sondern auch in anderen wichtigen Anbaugebieten wie den USA und Kanada gut ausfiel, erwartet man Probleme beim Absatz der Getreideüberschüsse. Den Angaben zufolge stehen allein 17 Millionen von insgesamt 54 Millionen Tonnen Weizen für den Export bereit.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

HOME OWNER LOANS

It's easier to own a home with a Crosstown Home Owner Loan.

- ☐ WEEKLY AND BI-WEEKLY PAYMENT SCHEDULE.
- ☐ OPTIONAL MORTGAGE INSURANCE AVAILABLE TO $100,000.00.
- ☐ INTEREST CHARGED ON DECLINING BALANCE.

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald St.	947-1243
1250 Portage Ave.	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the Mennonite people of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Idee aus Ceylon macht Tausende wieder sehend

Arzt aus Colombo gründete erste "Augenbank" der Welt

Es war kurz vor Mitternacht am 12. April 1973, als ein Bote an die Wohnungstür des ceylonischen Augenarztes Hudson Silva klopfte. Sri Lankas früherer Premierminister Dudley Senanayake war soeben gestorben. Silva rief sofort das Hospital an und gab Anweisung, die Augenlieder des Verstorbenen fest zu schließen, damit die Hornhaut nicht austrockne. Dann griff er den Koffer mit dem Operationsbesteck und fuhr in die Klinik.

In einer 15-Minuten-Operation entnahm Silva dem Verstorbenen Ex-Premier Senanayake beide Augenäpfel und legte sie in eine Lösung aus Penicillin und Streptomycin. Am nächsten Tag wurden die Augen in einer Kühlbox ausgeflogen. Heute kann — oder will — Silva sich nicht mehr daran erinnern, in welches Land die Augen geflogen wurden. Sicher aber ist: Irgendwo auf der Welt wurde ein Blinder mit den Augen des früheren ceylonischen Premierministers wieder sehend.

Denn der zierliche, bebrillte Augenchirurg Hudson Silva ist Gründer einer einzigartigen "internationalen Augenbank", die er bislang noch in seiner Wohnung im Herzen der ceylonischen Hauptstadt Colombo betreibt. Fast eine halbe Million Ceylonesen haben Silva ihre Augen nach dem Tode "vermacht". Mehr als sechstausend Blinde in 35 Ländern können die Welt inzwischen mit ceylonischen Augen wieder sehen.

Die Idee zu diesem Projekt kam dem heute 52jährigen Augenchirurgen als Medizinalassistent am "General Hospital" von Colombo. Dort erlebte er 1957, wie zwei Patienten für eine Simultan-Operation vorbereitet wurden: Der eine hatte eine Krebsgeschwulst hinter dem rechten Auge, das deshalb entfernt werden mußte, der andere war durch eine Hornhauterkrankung erblindet. Ihm sollte das gesunde Auge des Krebskranken übertragen werden.

"Während dieser Prozedur", erinnert sich Silva, "wurde mir bewußt, wie selten sich die Gelegenheit für eine solche Transplantation ergibt. Täglich starben damals etwa zwanzig Menschen im "General Hospital" von Colombo. Wenn nur einer von ihnen bereit wäre, so kalkulierte Silva, seine Augen nach dem Tode zu stiften, könnte den Blinden im ganzen Lande geholfen werden.

1958 beschrieb Silva seine Idee in einem Artikel in einr ceylonischen Sonntagszeitung. Das Echo darauf war überwältigend. Innerhalb weniger Wochen meldeten sich mehr als 400 Augenspender. Silva beendete zunächst seine Fachausbildung als Augenchirurg und gründete 1961 die ceylonische "Vereinigung der Augen-Spender". Zu den Gründungsmitgliedern gehörte Silvas Mutter, der er zwei Jahre später die Augen entfernte, ebenso wie der Ex-Premier Senanayake, der 1973 verstarb.

Silva hatte bald mehr Spender-Augen zur Verfügung, als er im eigenen Land verwenden konnte. 1964 schrieb er deshalb Kollegen in Krankenhäusern in aller Welt an. Die erste Bestellung kam aus Singapur, wo Ärzte sechs Spender-Augen anforderten. Seitdem hat sich das Unternehmen ständig ausgeweitet.

1978 stiftete der japanische "Lion's Club" 42 000 US-Dollar für den Bau einer Augenklinik nebst Augenbank, für die Sri Lankas Regierung kostenlos das Grundstück zur Verfügung stellte. Wenn der vierstöckige Bau demnächst fertig ist, will Silva etwa 2500 Spender-Augen jährlich in alle Welt verschicken. Er schätzt, daß von den fünf Millionen Blinden dieser Welt mindestens eine Million durch eine Hornhaut-Transplantation wieder sehen könnten.

Warum gerade Ceylonesen sich so zahlreich als Augenspender zur Verfügung stellen, erklären Soziologen mit der Religiosität der mehrheitlich buddhistischen Bevölkerung Sri Lankas. Mitleid und Barmherzigkeit sind die Grundpfeiler des Buddhismus. Buddhistische Mönche propagieren das Augenspenden als verdienstvollen religiösen Akt. Aber auch Christen und Hindus haben sich als Augenspender registrieren lassen. Anhänger des muslimischen Glaubens, denen die Religion jede Organentnahme verbietet, haben sich 1967 eigens von den Religionsgelehrten der Kairoer Alazhar-Universität eine Sondergenehmigung als Augenspender eingeholt. (SAD)

Verena Stern, Colombo
Aus "Die Welt"

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....